

**MATTHYS IMMOBILIEN AG**

**Wir vermieten und verwalten**  
Winzerstrasse 11, 8049 Zürich-Höngg  
Telefon 044 341 77 30  
www.matthys-immo.ch

Sucht Ihre Immobilie einen Käufer?  
**Frauenpower** macht's möglich.

v.l. Alexandra Stapfer, Katja Gantenbein, Beatrice Falke und Rita Plüer

rhombus.ch | wohnblog.ch | 044 276 65 65  
Rhombus Partner Immobilien AG | Zürich-Höngg | SVIT-Mitglied seit 1972  
Ihr persönlicher Immobilienberater in der Nachbarschaft.

**Unsichtbare Spang**

Dr. Christoph Schweizer  
Fachzahnarzt für Kieferorthopädie

Limmattalstrasse 123, 8049 Zürich  
Tram 13, Bus 46 (Schwert) Parkplatz  
044 341 53 11, www.drschweizer.ch

Ihr persönlicher Gesundheits-Coach.

AtemwegsApotheke  
Beatrice Jaeggi-Geel  
Limmattalstr. 168, 8049 Zürich  
Telefon 044 341 71 16

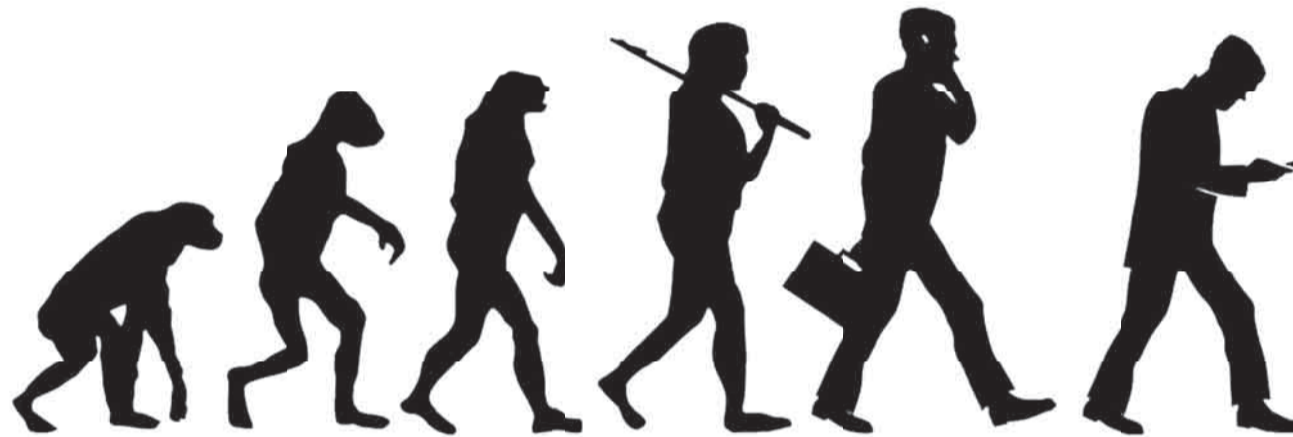
**topharm**  
Apotheke Höngg

## Mann, das volle Klischee!

Zur Einstimmung eine halbwegs ernst gemeinte Betrachtung von Fredy Haffner. Also nicht eine Betrachtung seiner selbst, sondern nur verfasst von ihm. Zum Thema Mann.

Ach, was sind wir Männer doch simpel. Also mal ehrlich: Wäre es nach uns gegangen, wir würden noch immer in der Höhle am offenen Feuer sitzen, an Mammutknochen nagen und uns am Geräusch ergötzen, das Flöhe von sich geben, wenn sie zwischen unseren braunen Zähnen zerplatzen. Und wir wären zufrieden. Aber schon damals galt, dass hinter jedem erfolgreichen Mann eine Frau steht. Vielleicht waren es damals auch mehrere, keine Ahnung. Jedenfalls waren sie der Höhle überdrüssig. Weil zu kalt, zu feucht, zu viele tierische Mitbewohner (Höhlenbären können echt lästig sein) und überall wächst Grünzeug rein, kaum dreht frau sich mal um. So konnte das nicht weitergehen. Also raus hier, Mann!

Und weil den Frauen (weil klüger) schon damals bewusst war, dass, falls überhaupt, wir nicht immer mit dem Hirn denken, wussten sie auch, dass wir ihnen Folge leisten würden respektive sie uns vorausschicken konnten. Natürlich wussten wir Männer nicht, was die Frauen wollten. Also wo sie evolutionär so hin wollten. Gesagt hatten sie uns das ja nicht. Daran konnte selbst die Evolution bis heute nichts ändern. Doch zurück zum Höhlenausgang. Da standen wir nun. Im Regen. Also erfanden wir al-



les. Vom ersten Schirm aus Palmwedeln bis zur Klimaanlage, vom Feuerstein bis zur Zentralheizung, vom ersten Ritt auf einem Urfeld bis zum Grossraumflugzeug und vom Fisch auf Holzkohle bis zur Molekulküche und darüber hinaus. Und, und, und, die Liste ist endlos und wir noch lange nicht am Ende. Ja, wir Männer erfanden all dies. Zumindest lassen uns die Frauen das glauben.

Und wo sind wir heute? Schon mein Vater pflegte zu sagen, dass der Mensch komplett gaga ist: Kaum hatte er sich Behausungen geschaffen, welche ihm Schutz vor Tieren und Pflanzen boten, schleppte er das ganze Zeugs wieder rein – vom Hamster bis zur Kakteensammlung, Katzenklo inklusive.

Und wir Männer? Je mehr wir uns «weiterentwickelten», desto weniger wussten wir, wer wir sind. Und manchmal verstehen wir die Welt nicht mehr, die «wir» erschaffen haben. Weil wir tief im Innern, so ganz

emotional, noch immer mit unseren Kumpels am Höhlenfeuer sitzen. Ein Pub ist einfach kein vollwertiger Ersatz, kann mir sagen wer und was man will. Mann fragt sich also. Wehmütig betrachten wir heimlich Rekonstruktionsfotos von Ötzi oder erinnern uns an Schulwandbilder mit Steinzeitjägern – und fragen uns, was heute unsere Rolle ist. Wer sind wir? Wann sind wir Mann und wozu braucht es uns (noch)? Moment mal! War das vielleicht der unausgesprochene «(r)evolutionäre Plan», damals im Regen vor dem Höhlenausgang? Nein, das wollen wir mal lieber nicht denken. Wäre ja so was von durchtrieben gewesen. Obwohl man bei gewissen Gender-Debatten schon auf die Idee kommen könnte. Wie auch immer, Tatsache ist, dass wir uns diese Gedanken rein physisch betrachtet überhaupt nur deshalb machen können, weil sich unser Hirn mit der Zeit vergrössert hat wie der Horizont, den wir ausserhalb der Höhle plötz-

lich erblickten. O.k., dieser Entwicklungsprozess setzte schon ein, als wir uns von den Bäumen in die Savanne getrauten und nicht erst nach der Höhlenphase. Aber Detail. Wo aber bitteschön hängen wir all diesen Wer-Was-Wo-Warum-Gedanken nach? Wo führen wir die geistigen Debatten? In warmen Räumen, am iPod, im Kinosaal.

Und spätestens dann, wenn uns Frauen mit diesem gewissen, unspezifisch herausfordernden Blick anschauen, so irgendwo zwischen «Trag bitte den Müll raus, Anton» und «mach mir ein Kind, Karl», dann spätestens ist es doch immer wieder ganz einfach, Mann zu sein. Auch wenn wir sie wahrscheinlich wieder nicht so richtig verstanden haben. Weil wir ja so simpel sind.

*Und genauso simpel wünsche ich Ihnen allen, egal ob Mann oder Frau, gute Lektüre.*  
Fredy Haffner,  
Redaktionsleiter «Höngger»

## Ein Abend im Zelt zu gewinnen

Der «Höngger» verlost in Zusammenarbeit mit dem Verein Handel und Gewerbe Höngg (HGH) zwei mal zwei Tickets für einen Abend mit Nachtessen und Unterhaltung am 28. Juni im Zelt des Martin-Cups.

Vor zwei Jahren veranstaltete der HGH zum ersten Mal für seine geladenen Kunden einen Abend mit

**Vorverkauf:**  
Tickets zu 50 Franken gibt es bei Schoggi-König, Limmattalstrasse 206 oder über [www.hoengger.ch](http://www.hoengger.ch) sowie telefonisch unter 079 232 93 93. Im Preis inbegriffen: Das Ticket für eine Person beinhaltet ein Glas zum Apéro, ein Getränk, das Abendessen inklusive Dessert und natürlich das Unterhaltungsprogramm. Jede weitere Konsumation ist nicht im Ticketpreis inbegriffen. Türöffnung 19.30 Uhr, Nachtessen und Unterhaltung ab 20 Uhr.

Nachtessen und Unterhaltung im Zelt des Martin-Cups. Dieses Jahr ist der Abend auch für das Publikum zugänglich: Am Samstag, 28. Juni, öffnet sich um 19.30 Uhr das Zelt, ab 20 Uhr gibt es ein feines Nachtessen, serviert von den Frauen und Männern des HGH in ihren roten Kutten, wie am Wümmetzüni. Attraktion jedoch wird das Erfolgsduo «Fullhouse» sein. Die beiden Action-Comedy-Künstler sind mit ihren dynamischen Showeinlagen ein auch international gefragtes und ausgezeichnetes Team, es darf also ein extravaganter und humorvoller Auftritt erwartet werden – auf dem Hönggerberg, bequem erreichbar mit dem 38er-Quartierbus. (pr)

**Mitmachen und gewinnen**  
Wer zwei Tickets gewinnen möchte, schickt bis am Dienstag, 17. Juni (Posteingang), eine Postkarte an: Redaktion Höngger, Winzerstrasse 11, 8049 Zürich, oder bis zum sel-

ben Datum, 10 Uhr, ein E-Mail an [redaktion@hoengger.ch](mailto:redaktion@hoengger.ch).

Den Absender und das Stichwort «HGH-Event» nicht vergessen. Bei Teilnahme per Mail «HGH-Event» unbedingt bereits in der «Betreff»-Zeile erwähnen. Alle anderen Mails nehmen nicht an der Verlosung teil.

Wer gewonnen hat, erfährt oder liest man immer in der Folgewoche am Donnerstag im «Höngger» oder bereits am Mittwochmittag unter [www.hoengger.ch](http://www.hoengger.ch) sowie, je nach Beteiligung, auch im Verlosungsvideo. Die Gewinner werden persönlich informiert. (pr)

**Gratis-Degustation**  
Sonderangebote bis 30% Rabatt

mit Wettbewerb!  
tolle Preise zu gewinnen

Samstag 14. Juni 14 - 18 Uhr - Sonntag 15. Juni 10 - 14 Uhr

TERRA VERDE Bio-Gourmet AG, Fabrik am Wasser 55  
8049 Zürich [www.terra-verde.ch](http://www.terra-verde.ch) T 044 342 10 00

## HÖNGG AKTUELL

### Donnerstag, 12. Juni

**Markt**  
11 bis 15 Uhr, Verpflegungsstände mit kulinarischen Köstlichkeiten. Stefano-Franzini-Platz, ETH Hönggerberg.

**«Vor dem Grill»-Geschichten**  
18 Uhr, Heidi Mathys erzählt Geschichten für Kinder ab vier Jahren. Anschliessend findet der GZ-Quartier-Grill statt. GZ Höngg/Rüthhof, Schüür, Hurdackerstr. 6.

**WM Public Viewing**  
Jeweils ab 18 Uhr bis WM-Ende, im Sommergarten mit Grill und Bar. ETH Hönggerberg, Alumni Lounge.

### Freitag, 13. Juni

**Kastentreff**  
19 bis 22 Uhr, grillieren und Zusammensein. GZ Höngg/Rüthhof, Kasten, Im Oberen Boden 2.

**Comedian Lisa Catena live**  
19.15 Uhr, Türöffnung und Barbetrieb, 20 Uhr, Auftritt, «Höngger Kultur» präsentiert diesen Comedy-Abend. GZ Höngg/Rüthhof, Lila Villa, Limmattalstrasse 214.

### Samstag, 14. Juni

**Bioladentag**  
8 bis 17 Uhr, Degustationen, Kleiderausstellung, Infotisch. Canto Verde, Limmattalstrasse 178.

**Degustation bei Terra Verde**  
14 bis 18 Uhr, Weine und Delikatessen werden zum Probieren bereitgestellt. Terra Verde Bio-Gourmet AG, Fabrik, Am Wasser 55.

**Kleidertausch für Frauen**  
16 bis 21 Uhr, Kleider und Schmuck tauschen. Mit Bar, Snacks und Maniküre. GZ Höngg/Rüthhof, Schüür, Hurdackerstr. 6.

### Sonntag, 15. Juni

**Familiengottesdienst**  
10 Uhr, Gottesdienst in der Natur, danach grillieren. Treffpunkt: Katholische Kirche Heilig Geist.

**Fotoausstellung**  
10 bis 12 Uhr, das Ortsmuseum Höngg zeigt die letzte Serie der Fotoausstellungsreihe. Haus zum Kranz, Vogtsrain 2.

**Gesucht? Gefunden!**  
Im Höngger ONLINE-Branchenbuch über 180 lokale Firmen alphabetisch oder nach Branchen: [www.hoengger.ch](http://www.hoengger.ch)





**Panorama-Sicht über die Stadt Zürich bis in die Berge**  
4½-Zimmer-Dach-Mais.-Whg. in Zürich-Höngg mit 150 m² Wohnfläche in 4-Fam.-Haus, 2 Garagenplätze. **Verkaufspreis CHF 1'790'000.-**. Daniela Sager weiss mehr:  
Tel. 044 388 58 61, daniela.sager@intercity.ch  
Ein Partnerunternehmen von alaCasa.ch, Experten für Wohneigentum

**INTERCITY**  
Immobilienleistungen Basel Bern Luzern Olten St.Gallen Zug Zürich  
www.intercity.ch Zollikerstrasse 141 8008 Zürich 044 388 58 58

**Heimweh-Hönggerin**  
sucht per 1. September 2014 oder nach Vereinbarung grosszügige, sonnige **2½- bis 3½-Zi.-Wohnung** mit Balkon (gerne mit Aussicht), Lift und Parkplatz, kein Parterre.  
Herzlichen Dank für Ihr Angebot unter Tel. 044 342 40 89.

Zu vermieten per 1. Juli oder nach Vereinbarung  
**Abstellplätze in Tiefgarage**  
Limmattalstrasse 266, Wartau Fr. 120.-/Monat.  
Kontakt 079 209 51 49

**DIESES INSERT**  
1 FELD, KOSTET NUR FR. 36.-

**ZauberTon**  
Kindermusikkurse  
Eltern-/Kinder-Musizieren, Musik und Bewegung und Musikkurse ab dem 27. August 2014.  
[www.zauberton.com](http://www.zauberton.com)  
Annelies Nell  
Kinderchorleiterin  
Musik- und Bewegungspädagogin  
Mobile 079 768 10 34  
annelies.nell@bluewin.ch

**Coiffure da Pino**  
Ecke Wartauweg/Limmattalstrasse 252  
8049 Zürich-Höngg  
Tel. 044 341 16 16/079 352 39 53  
pino@dapino.ch  
Das Kérastase Haarpflege-Ritual ist ein auf Sie und Ihre individuellen Bedürfnisse zugeschnittenes Schönheitsergebnis der Luxusklasse.  
**Persönliche Beratung**  
mit Voranmeldung

**PAWI-GARTENBAU**  
Beratung – Planung – Erstellung – Unterhalt von Gärten – Biotopen – Parkanlagen – Dachgärten – Balkonen  
PATRIK WEY  
Staatl. geprüfter Techniker und Gärtnermeister  
Ackersteinstr. 131  
8049 Zürich  
Tel. 044 341 60 66  
Fax 044 341 64 51  
Flavio Muggli  
**Je nach Witterung!**  
– Pflanzarbeiten und Rasenerstellungen  
– Dachgarten- und Balkonbepflanzungen  
– Moorbeete und Natursteinarbeiten

**GRATULATIONEN**  
Wenige Dinge sagen so viel über einen Menschen aus wie sein Humor.

**Liebe Jubilarinnen**  
Einen guten Start ins neue Lebensjahr, alles Liebe und Gute, das wünschen wir Ihnen zu Ihrem Geburtstag.

**14. Juni**  
Lucretia Kunz 80 Jahre  
**18. Juni**  
Gertrud Kürsteiner 95 Jahre  
**20. Juni**  
Esther Hertach 80 Jahre

Es kommt immer wieder vor, dass einzelne Jubilarinnen und Jubilare nicht wünschen, in dieser Rubrik erwähnt zu werden. Wenn keine Gratulation erfolgen darf, sollte mindestens zwei Wochen vorher eine schriftliche Mitteilung an Verena Wyss, Segantistrasse 93, 8049 Zürich, zugestellt werden. Vergessen Sie bitte nicht, Ihre genaue Adresse und das Geburtsdatum zu erwähnen.

**canto verde**  
bio & fair  
Limmattalstrasse 178  
8049 Zürich  
Telefon 044 341 03 01  
**Samstag, 14. Juni**  
**8 bis 17 Uhr**  
**2. Zürcher BIOLADENTAG**  
**Degustationen, Kleiderausstellung mit Infotisch**  
**10% Rabatt auf Ihrem Einkauf**

**BAUPROJEKT**

**Ausschreibung von Bauprojekten**  
(§ 314 Planungs- und Baugesetz, PBG) Planaufgabe: Amt für Baubewilligungen, Amtshaus IV, Lindenhofstrasse 19, Büro 003 (8.00–9.00 Uhr; Planeinsicht zu anderen Zeiten nach telefonischer Absprache, Tel. 044 412 29 85/83)

Interessenwahrung: Begehren um Zustellung von baurechtlichen Entscheiden müssen bis zum letzten Tag der Planaufgabe (Datum des Poststempels) handschriftlich unterzeichnet (Fax oder E-Mail genügen nicht) beim Amt für Baubewilligungen, Postfach, 8021 Zürich, gestellt werden (§ 315 PBG). Wer diese Frist verpasst, verliert das Rekursrecht (§ 316 PBG).

Für den Bauteilscheid wird eine Gebühr erhoben, deren Höhe vom Umfang abhängig ist. Die Zustellung erfolgt per Nachnahme. Es erfolgt nur ein Zustellversuch.

Bei Abwesenheit über die postalische Abholfrist von 7 Tagen hinaus ist die Entgegennahme anderweitig sicherzustellen (z.B. durch Bezeichnung einer dazu ermächtigten Person).

Dauer der Planaufgabe:  
6. Juni bis 26. Juni 2014

**Limmattalstrasse 8**, Anbau eines unbeheizten Wintergartens im Erdgeschoss an der Südfassade, W2bII, Doris und Werner Pflanzler, Projektverfasser: Konrad Pflanzler, dipl. Architekt HTL, Hadlaubstrasse 7.  
28. Mai 2014

Amt für Baubewilligungen  
der Stadt Zürich

## Männerriege des Turnvereins Höngg lädt ein

Jacob Burckhardt, nach dem eine Strasse in Höngg benannt ist, wusste es schon in seinen weltgeschichtlichen Betrachtungen: «Nur in der Bewegung, so schmerzhaft sie sei, ist Leben.»

Natürlich war Jacob Burckhardt nie Mitglied der Männerriege des Turnvereins Höngg (TVH). Aber hätte diese dazumal schon existiert, wäre er sicher ein wahrer Verfechter des Turnens gewesen. Das Thema «Bewegung» ist nicht alt, sondern wird immer aktueller.

Wohl wissen alle, dass die Massen und Umfänge der Bevölkerung weltweit stetig zunehmen. Und «man» weiss auch, was man dagegen tun könnte. Nur eben, die Initialzündung zum besseren Handeln, die fehlt oft und das Umfeld raubt einem die meiste Zeit, um die guten Vorsätze sinnvoll umzuwandeln. Die verbliebene Zeit verwendet man geflissentlich auf das Erinnern «guter» Gründe, damit auch die letzte Zeitreserve keine Überlebenschance hat.

### Körperliche Ertüchtigung und Geselligkeit

Nicht zur Zierde gereicht dieser eigene Schatten – zumal er breit und breiter wird –, doch man kann auch über ihn hinweg springen. Wie täte es doch gut, sich einmal aufzuraffen für mehr Beweglichkeit? Das Gute nämlich liegt so nah: Der Turnplatz Kappenbühl auf dem Hönggerberg. Dort trifft sich jeden Donnerstag die Männerriege des Turnvereins Höngg zum wöchentlichen Turnen. Dazu werden monatliche Wanderungen angeboten und spezielle Ferienprogramme organisiert. Selbstverständlich kommt nach der körperlichen Ertüchtigung auch die Geselligkeit nicht zu kurz, denn das eigene Turnerhaus bürgt nicht nur für Speis und Trank, sondern verspricht auch für eine gemütliche und ungezwungene Atmosphäre.

### Schnuppern ist ganz leicht

Eine einfache Gelegenheit, um die Männerriege des TVH kennen zu lernen, bietet sich am Schnupperanlass vom Donnerstag, 10. Juli, ab 20 Uhr. Dann kann auf dem Turnplatz Kappenbühl auf dem Hönggerberg die Stimmung ausgelotet und die eigene Fitness etwas angekurbelt werden – vielleicht erfolgt so die angesprochene Initialzündung und es eröffnen sich ganz neue Horizonte.

Eingesandt von Bruno Weber,  
Aktuar der Männerriege

Fragen beantwortet gerne Turnleiter Ernst Barmettler, Telefon 079 664 80 90 oder der Präsident Ernst Grädel unter 076 531 53 41.

*Abschied nehmen vom heutigen Riedhof*

**Riedhof**  
Alterswohnheim Riedhof Höngg, Riedhofweg 4, 8049 Zürich, Tel. 044 344 66 66, www.riedhof.ch

**Einladung zum Riedhoffest 2014**  
**Samstag, 21. Juni, 10.30 bis 16 Uhr**

10.30 Uhr **Eröffnung** durch die **Majoretten der Stadt Zürich**  
11.00 Uhr Auftritt unserer **Senioren-Turngruppe** mit Frau Pertler  
11.15 Uhr Auftritt **Yogagruppe** von Frau Weber  
Ab 11.45 Uhr **Kulinarischer Plausch**  
Grill – Kuchenbuffet – Patisserie  
Ab 13.00 Uhr **Duo Heinz & Heinz** begleitet uns mit Schlager, Oldies und Volksmusik  
15.00 Uhr **Hausführung**  
Für die Kinder **«Blasio-Stegmatte»** Spielwiese  
Was noch **Abschieds-Flohmarkt** 11 bis 15 Uhr  
Wir nehmen KEINE Tischreservierungen entgegen.

Katholische Pfarrei Heilig Geist Höngg  
**reformierte kirche höngg**

**Frauen mit Power**  
Unternehmerinnen des 19. Jahrhunderts  
**Samstag, 5. Juli, 9 Uhr, Hauptbahnhof**

Auf diesem Frauen-Stadtrundgang entlang der Bahnhofstrasse geht der ökumenische FraueTräff auf die Suche nach politisch, beruflich und gemeinnützig engagierten Frauen aus dem 19. Jahrhundert sowie ihren zahlreichen Unternehmungen.  
Treffpunkt beim Hauptbahnhof Zürich, Ausgang Bahnhofstrasse gegenüber Alfred-Escher-Denkmal

**Anmeldung bis 20. Juni** an Ruth Studer, Telefon 043 311 40 60, Mail: sekretariat@refhoengg.ch  
Dauer zirka 1½ Stunden, bei jeder Witterung. Kosten: 10 Franken  
Info: Barbara Morf, Telefon 043 311 40 62, www.refhoengg.ch/frauentreff

Je eine Massage in der Gesundheitspraxis Harmony haben gewonnen:  
D. Busslinger, I. Landrock, S. Rocksloh und R. Wolf, alle aus Höngg.  
**Der «Höngger» wünscht gute Entspannung!**

**Räume** Wohnungen, Keller usw.  
**Hole** Flohmarktsachen ab  
**Kaufe** Antiquitäten  
Telefon 044 341 29 35  
Mobil 079 405 26 00, M. Kuster

**Höngger ZEITUNG** **Höngger ONLINE**  
Zeitung für Höngg, erscheint wöchentlich am Donnerstag - Auflage 13200 Exemplare - Internet: www.hoengger.ch

**Herausgeber**  
Quartierzeitung Höngg GmbH  
Winzerstrasse 11  
8049 Zürich  
Telefon 044 340 17 05  
Geschäftsleitung:  
Fredy Haffner, Verlag, Urs Kaufmann, Finanzen und Eva Rempfler, Marketing  
Konto: UBS AG, 8098 Zürich, Nr. 275-807664-01R  
**Redaktionsschluss:** Dienstag, 10 Uhr  
Gratis-Zustellung in jeden Haushalt in 8049 Zürich  
Abonnenten Schweiz:  
120 Franken für ein Jahr, inkl. MWSt.

**Redaktion**  
Fredy Haffner (fh), Redaktionsleitung  
Malini Gloor (mg), Redaktorin  
E-Mail: redaktion@hoengger.ch  
Freie Mitarbeiter:  
Mike Broom (mbr)  
Mathieu Chanson (mch)  
Beat Hager (hag)  
Sandra Habberthür (sha)  
Gina Paolini (gpa)  
Anne-Christine Schindler (acs)  
Marie-Christine Schindler (mcs)  
Dagmar Schröder (sch)  
Marcus Weiss (mwe)

**Inserate**  
Quartierzeitung Höngg GmbH  
Winzerstrasse 11, 8049 Zürich  
Telefon 043 311 58 81, Fax 044 341 77 34  
E-Mail: inserate@hoengger.ch  
Leitung Marketing und Verlagsadministration:  
Eva Rempfler (ere)  
**Inserateschluss:** Dienstag, 10 Uhr  
**Insertionspreise** (exkl. MWSt.)  
Die Insertionspreise werden nicht nach Millimetern und Spalten, sondern nach Feldern verrechnet. Eine Zeitungsseite ist in 120 Felder aufgeteilt – ein Feld innen (54x14mm) kostet Fr. 36.–. Konditionen auf Anfrage oder auf www.hoengger.ch unter «Angebot»

**Singst du schon oder summst du noch?**

**MCH**  
einzigartig seit 1828  
[www.maennerchor-hoengg.ch](http://www.maennerchor-hoengg.ch)



# Aus Gaza nach Höngg

Als Iyad Titi Ende Oktober 1962 in Gaza zur Welt kam, war der ganze Gaza-Streifen unter israelischer Besatzung. Seit 1999 ist Iyad Schweizer, erfolgreicher Geschäftsmann und lebt seit drei Jahren in Höngg. Ein nicht alltäglicher Lebensweg.

FREDY HAFFNER

Iyad Titi wuchs, an den Verhältnissen in Gaza gemessen, in einer Mittelstandsfamilie auf. «Wir waren nicht arm und dennoch fehlten die Mittel. Wir hatten keine Spielzeuge, Fahrräder oder Reisen und Restaurants waren uns fremd», blickt Iyad zurück.

Sein Vater war Rektor einer Schule, hatte englische Literatur und Pädagogik studiert und war Fan von Shakespeare. Entsprechend förderte er seine sechs Kinder. Iyad, der Zweitälteste, bekam als er zehn war mit den Worten «Lies das, ich werde dich abfragen» die englische Fassung der griechischen Mythologie in die Hände gedrückt. «Wir orientierten uns am europäischen, liberalen Denken. Wir waren offen und nicht besonders religiös», fasst Iyad, der nebst Arabisch, Englisch, Italienisch und Deutsch auch praktisch perfekt Schweizerdeutsch spricht, zusammen.

## Staatenlose Flüchtlinge

Da sein Vater vor der Gründung Israels 1948 in Jaffa geboren war, waren sie palästinensische Flüchtlinge. Staatenlose, denn bis heute gibt es keinen unabhängigen Staat Palästina. Von 1967 bis 2005 war der Gaza-Streifen von Israel besetzt und weitgehend von der Umwelt abgeschnitten. «Es war wie ein grosses Freiluft-Gefängnis», sagt Iyad, «mit über 75 Prozent staatenlosen Flüchtlingen. Als solcher durfte man nicht reisen und sass in einem Gebiet fest, das 15 Kilometer breit und 45 Kilometer lang ist.»

In den palästinensischen Flüchtlingscamps innerhalb Gazas, so beschreibt Iyad die Zustände, teilten sich 15 Personen eine Wohnung die kleiner war als hierzulande ein Wohnzimmer – und die Kanalisation verlief offen. Wer Glück hatte, dessen Vater fand in Israel Arbeit, doch das sei auch hart gewesen, denn entweder man zog um vier in der Früh los, um alle Checkpoints zu passieren und kam erst spät zurück – oder man blieb gleich die ganze Woche fern der Familie in Israel.

## Eine besetzte Kindheit

Vor diesem Hintergrund galt Iyads Familie als bessergestellt: «Und trotzdem bekamen wir nur alle paar Jahre eine neue Hose. Schuhe wurden immer einige Nummern zu gross gekauft, am Anfang mit Zeitungspapier gestopft und zuletzt so lange getragen, bis sich die Zehen nicht mehr weiter einbiegen liessen.» Wer ein Auto hatte, war ein König und Telefone gab es, auf die Einwohnerzahl Hönggs bezogen, vielleicht drei.

All das habe aber auch positive Seiten gehabt: «Es war menschlicher, man kam sich näher», sagt Iyad und erzählt, wie er und seine Freunde aus den alten Socken der ganzen Nachbarschaft einen Fussball bastelten, um spielen zu können. Wie man sich gegenseitig half und Solidarität bewies, denn man wusste: «Heute geht es mir besser, morgen vielleicht schlechter – Versicherungen, Kranken- oder gar Pensionskassen gab es ja nicht.»

Selbst der israelischen Besatzung gesteht Iyad gewisse Vorteile zu: «Die Unsicherheit, Stromausfälle, Unruhen, Schiessereien, Verhaftungen, natürlich war 90 Prozent negativ. Doch zum Beispiel das Schulwesen war unter Kontrolle der UNO und so



Iyad Titi, angekommen in der Abendsonne von Höngg.

(Foto: Fredy Haffner)

durchliefen wir ein modernes Schulsystem. Wir hatten Lehrmittel aus Europa und den USA und bekamen in der Schule jeden Tag Milch und Essen.»

Die Erinnerung an seinen ersten Schultag ist jedoch getrübt: «Meine Mutter begleitete mich zur Schule. Kaum war sie zurück bei meinen Geschwistern, begannen Demonstrationen. Das Militär kam, es gab Schiessereien, die Kinder mussten die Schule verlassen und ich stand dort alleine. Mit solchen Dingen musste man sich arrangieren, man organisierte sich unter Nachbarn und kam so wieder nach Hause – aber meine Mutter lebte in ständiger Sorge.» Schiessereien gehörten zum Alltag und Kinder erkannten anhand des Knalls den Waffentyp und nannten deren Profil.

Bis zu seinem Teenageralter galt ab 20 Uhr eine Ausgangssperre. Iyad erinnert sich an die Abende am Meer. Man badete, sammelte Muscheln – und dann musste man heim wegen der Ausgangssperre: «Wir Kinder verstanden das nicht. Das ist wie wenn man kurz vor Ende des Films abschalten muss. Aber natürlich lächerlich im Vergleich mit allem anderen.»

## Leistung als Weg zum Erfolg

Iyad war ein guter Schüler und schloss in Gaza mit der Matura nach englischem System ab. Universitäten gab es jedoch keine. «Ich war einer der Glücklichen, der eines der wenigen Stipendien im Ausland erhielt.» So kam er nach Heidelberg, in die Nähe eines Onkels, der in Deutschland lebte. Zuerst büffelte er sechs Monate Deutsch. Er folgte der Liebe – seine damalige Freundin lebte in der Schweiz – und meldete sich an der Uni Zürich an. Da die Schweiz die ausländische Maturität nicht anerkannte, musste Iyad eine Aufnahmeprüfung absolvieren. «Mein Vater wollte einen Arzt, einen Ingenieur und einen Anwalt in der Familie», schmunzelt Iyad, «doch obwohl alle seiner Kinder letztlich studierten, ergriff niemand einen dieser Berufe.»

Ihn selbst interessierte immer schon die Frage nach der Zukunft. Informatik faszinierte ihn, stand aber noch an ihren Anfängen und so wählte er Wirtschaft als Haupt- und nur im Nebenfach Wirtschaftsinformatik.

1987, während Iyad in Zürich studierte, brach in seiner Heimat die erste Intifada, der offene Widerstand der Palästinenser, aus. Sorgen und Schlaflosigkeit plagten Iyad: «Jedes Telefonat drehte sich darum, wie es allen geht und ob jemand aus der Familie oder dem näheren Bekanntenkreis verletzt oder getötet worden war.» Mit dem was Iyad neben dem Studium verdiente, unterstützte er seine Familie zuhause: «Ich konn-

te und musste weiterstudieren. Das war meine Pflicht, denn wer weiterkommt, kann die Familie unterstützen.»

Nach dem Studium begann Iyad als Controller bei ABB und machte über Stationen bei Price Waterhouse Coopers und vonRoll Karriere. Seit diesem Frühling ist er sein eigener Chef. Er kennt den Nahen Osten und Europa sehr gut, vernetzt beide Kulturen und bringt so Firmen und Behörden zusammen. Sein Hauptgebiet ist Wasser. Von der Aufbereitung bis zur Abwasserbewirtschaftung. «Von der Quelle oder den Entsalzungsanlagen am Meer bis zum Haushalt ist eine riesige Infrastruktur nötig», führt Iyad vor Augen. Da läge das Vermögen quasi unter der Erde: «Leitungen, Pumpen, Tanks, Schieber, Armaturen und das ganze Servicewesen mit Chemikern, Ingenieuren, Architekten, Physikern, all das – und dann muss das Wasser ja auch den ganzen Weg wieder zurück, in die Abwasserbewirtschaftung. Das ist essentiell in Ländern, wo Wasser wichtiger ist als Öl. Man geht sparsam damit um und bereitet es mehrfach auf, für Duschen, WC-Anlagen und zuletzt noch für die Landwirtschaft.» Iyad schwärmt von der Vernetzung von Wissenschaft, Produktion und Wirtschaft. Er ist erfolgreich und begegnet immer wieder seinen Wurzeln: «Während meinen beruflichen Reisen in Dubai, Oman, Katar, Bahrain und anderen Ländern begegne ich beruflich vielen Palästinensern, ehemaligen Flüchtlingen, die es zu etwas gebracht haben und heute in Managementfunktionen im arabischen Raum arbeiten. Kultur, Sprache und Netzwerk verbinden schnell.»

## Gleiche Tugenden verschiedenen Ursprungs

Heute ist Iyad Vater zweier Kinder, neun und fünf Jahre alt. Was gibt jemand mit seiner Geschichte Kindern weiter? «Es ist ein Seiltanz», wägt Iyad ab, «einerseits willst du deinen Kindern das geben, was du entbehren musstest, was pädagogisch natürlich falsch ist. Andererseits sollen sie wissen, dass das, was sie haben, Luxus ist, für den sie dankbar sein sollten.»

Manchmal kommen ihm Erinnerungen hoch, die er seinen Kindern erzählt. Von den Flüchtlingslagern in der Nähe der Wohnung seiner Familie, in denen sogar das Essen Mangelware war: «Wenn bei uns Essen übrig blieb, wurden wir Kinder mit einem Topf zu diesen Familien geschickt. Ich vergesse nie, wie diese Mütter weinten vor Freude». Ein «Bäh, das will ich nicht» seiner eigenen Kinder trifft ihn.

Doch etwas scheint ihn noch tiefer geprägt zu haben. Der Kampf. Nicht mit Waffen, sondern der alltägliche,

jener ums Überleben: «In einem Gebiet wie Gaza lernt man, dass man im Leben Leistung bringen, dass man für etwas kämpfen und nachhaltig dran bleiben muss.» Iyad sagt, das sei das gelebte «survival of the fittest», das Überleben der Stärksten. Gleichzeitig habe er auch Demut und Bescheidenheit gelernt, denn ihm ging es vergleichsweise gut. Tugenden, die er in der Schweiz wieder antraf: «Bescheidenheit und Demut, verbunden mit Leistungsbereitschaft: Die Schweizer haben diese Tugenden, auch wenn anderen Ursprungs, als ich sie lernte.» Während er, so sinniert Iyad, sie in einem besetzten Land lernte, habe die Schweizer Bescheidenheit ihren Ursprung wohl eher in der früher bäuerlich geprägten Kultur. «Und natürlich bei Zwingli und Calvin. Jedenfalls waren mir viele Eigenarten der Schweiz bestens vertraut.»

## In Höngg angekommen

Hier, in Höngg, seiner «letzte Station», wie er sagt, fühlt er sich zuhause. «Hier fanden wir schnell Anschluss und die Kinder Freunde. Höngg bietet die optimale Mischung zwischen Stadt und Dorf, deshalb ist es hier so schön.» Ihm sei wichtig, dass Höngg dies wisse, antwortet Iyad auf die Frage, ob im Gespräch etwas nicht thematisiert worden sei. Und auch, dass sein Weg von viel Glück und Zufällen geprägt gewesen sei. Da sind sie wieder, die Schweizer Tugenden, die man offensichtlich auch im Gaza-Streifen lernen kann.

## Stichwort Gaza-Streifen

Der Gaza-Streifen, das palästinensische Autonomiegebiet, in dem 1,7 Millionen Menschen leben, ist nur 360 km<sup>2</sup> gross und liegt begrenzt von Israel und Ägypten am Mittelmeer. Von 1967 bis 2005 stand der Gaza-Streifen unter israelischer Besatzung. In der Hauptstadt Gaza lebten 2009 rund 674 000 Menschen, also rund 14 650 pro Quadratkilometer. In Zürich sind es aktuell 4350, in Höngg 3070 pro Quadratkilometer.

## «MEINUNGEN»

Wie gefällt Ihnen diese Sonderausgabe des «Hönggers»? Wir freuen uns über jeden Leserbrief zur ganzen Ausgabe oder einzelnen Artikeln und veröffentlichen diese gerne. Aus Platzgründen kann es vorkommen, dass eine Auswahl getroffen werden muss, einzelne Beiträge gekürzt oder verschoben werden.  
E-Mail: redaktion@hoengger.ch oder Redaktion «Höngger», Winzerstrasse 11, 8049 Zürich

## HÖNGG NÄCHSTENS

### Sonntag, 15. Juni

**Degustation bei Terra Verde**  
10 bis 14 Uhr, Weine und Delikatessen werden zum Probieren bereitstehen. Siehe 14. Juni.

### Montag, 16. Juni

**Indoor-Spielplatz**  
14 bis 18 Uhr, spielen, turnen und herumtollen. GZ Höngg/Rütihof, Lila Villa, Limmattalstrasse 214.

### Dienstag, 17. Juni

**«Hoffnungslos verrückt»**  
19.30 Uhr, die 3. Sekundarklasse des Schulhauses Lachenzel Ost führt ihr selbstgeschriebenes Theaterstück über eine Irrenanstalt auf. Eintritt gratis, Spenden gehen an die Klassenkasse. Schule Lachenzel, Aula, Imbisbühlstrasse 80.

### Kindertreffpunkt

14 bis 16.30 Uhr, spielen und basteln. Für 1.- bis 4.-Klässler, ohne Begleitung. Eine Betreuungsperson muss telefonisch erreichbar sein. Schüür, Hurdackerstrasse 6.

### Schärrerwiesentreff

14 bis 17 Uhr, basteln, malen, erfinden, spielen. Für Kinder bis 1. Klasse, bis fünf Jahre mit Bezugsperson. Bei schönem Wetter auf der Schärrerwiese, sonst in der Lila Villa, Limmattalstrasse 214.

### Donnerstag, 19. Juni

#### @KTI@-Vortrag

14.30 Uhr, «Honigbienen – bekannte Unbekannte», Vortrag des Imkers und Bienenexperten Hans-Ulrich Thomas. Katholisches Pfarrezentrum Heilig Geist.

#### «Hoffnungslos verrückt»

Details siehe 17. Juni.

### Samstag, 21. Juni

#### Eltern-Kind-Feier

10 Uhr, ElKi-Feier. Katholische Kirche Heilig Geist.

#### Riedhoffest

10.30 bis 16 Uhr: morgens Eröffnung durch die Majoretten der Stadt Zürich, 11 Uhr: Auftritt Senioren-Turngruppe, 11 bis 15 Uhr: Abschiedsflohmarkt, 11.15 Uhr: Auftritt Yoga-Gruppe, ab 11.45 Uhr: Essen mit Grill, Kuchenbuffet. Ab 13 Uhr: Duo Heinz & Heinz, 15 Uhr: Hausführung. Für Kinder Blasio-Spielwiese. Alterswohnheim Riedhof, Riedhofweg 4.

#### Weinweg-Führung

14 Uhr, Führung durch den Weinweg Höngg für alle Interessierten. Treffpunkt: Ortsmuseum, Haus zum Kranz, Vogtsrain 2.

### Sonntag, 22. Juni

#### gospelsingers.ch

#### im Konfirmations-Gottesdienst

10 Uhr, die gospelsingers.ch und Band begleiten den Gottesdienst mit ihren Stimmen. Ref. Kirche.

#### Projekt-Gottesdienst

10 Uhr, Projekt-Gottesdienst mit Cantata Prima. Katholische Kirche Heilig Geist, Limmattalstrasse 146.

#### Fotoausstellung im Ortsmuseum

14 bis 16 Uhr, das Ortsmuseum Höngg zeigt die letzte Serie der Fotoausstellungsreihe. Haus zum Kranz, Vogtsrain 2.

### Mittwoch, 25. Juni

#### Familientag

11.30 bis 13.30 Uhr: Mittagessen. Ab 11.30 Uhr: Hüpfchile, Kaplahölzer und Tonbausteine. 14 bis 17 Uhr: Bastelatelier. Ab 14 Uhr: Generationencafé mit Snacks und Kuchen. Reformiertes Kirchgemeindehaus, Ackersteinstrasse 190.



# Kampf mit den «Jungen», Wertschätzung von den «Alten»

Walter Martinet ist seit zwölf Jahren Leiter des Altersheims Hauserstiftung. In weniger als 70 Wochen wird pensioniert. Er erzählt, wie sich das Männerbild in seinem Umfeld mit den Jahrzehnten gewandelt hat, und was er mit Jungen und Alten erlebte.

MALINI GLOOR

«Stop, stop!» ruft Walter Martinet, als die Redaktorin des «Hönggers» fragt, ob er mit 65 Jahren, also in zwei Jahren, pensioniert werde. «In genau 67 Wochen werde ich pensioniert. Ich zähle nämlich die Wochen bis zu meiner Pensionierung. Jeden Montag schneide ich an einem Massband einen Zentimeter ab.» Dass sein Leben nicht immer zentimetergenau verlaufen ist, zeigt seine Geschichte.

## Vom Elektrozeichner zum Sozialpädagogen

Walter Martinet, im Zürcher Kreis 4 aufgewachsen, absolvierte eine Elektrozeichner-Lehre, arbeitete danach aber nur ein Jahr auf dem Beruf, da er rasch merkte, dass er nicht sein Leben damit verbringen wollte. Eigentlich wollte er Bergführer werden, doch ein Unfall in den Bergen mit anschliessenden Knie-Operationen zerstörte diesen Wunsch. Er entschied sich mit 22 Jahren, die Ausbildung zum Sozialpädagogen in Basel in Angriff zu nehmen – diese hiess 1973 «Schule für Heimerziehung» und dauerte inklusive Vorpraktikum drei Jahre.

Seine erste Stelle fand er auf der Beobachtungsstation in der Jugendstätte Gfellergut in Schwamendingen. Dort hatte er ein Personalzimmer und lebte somit am Arbeitsplatz. In der Beobachtungsstation wurden 15- bis 20-jährige Jugendliche untergebracht, die man sechs bis acht Monate einer Berufs- und Persönlichkeitsabklärung unterzog. Er war damals Mitte 20, und der Umgang mit den jungen Straftätern sei speziell gewesen: «Ich musste mir Respekt verschaffen, indem ich mich nicht auf ihr Niveau hinunterliess und als Persönlichkeit ernst genommen wurde», erzählt er. Die Charaktere seien

ganz unterschiedlich gewesen: Vom Macho oder dem Unterwürfigen bis zum Überangepassten, bei dem irgendwann einmal der «Vulkan» ausgebrochen sei, sei alles an der Tagesordnung gewesen. «Nach dreieinhalb Jahren hatte ich das Heimleben hier oben» sagt Walter Martinet und zeigt zur Nase.

## In Höngg zuerst Arbeit mit Jugendlichen, dann mit Senioren

1979, mit 29 Jahren, kam Walter Martinet nach Höngg. Grund dafür war die Stelle des Jugendarbeiters in der reformierten Kirchgemeinde. «Ich war für das Jugendkafi Albatros im «Sonnegg» sowie für die Jugendberatung zuständig. Das «Albatros» war einige Monate zuvor wegen Drogen- und Alkoholproblemen von den Behörden bis auf Weiteres geschlossen worden. Als ich den Raum betrat, schlug mir kalter Rauch aus vollen Aschenbechern und Schimmelgeruch aus halbvollen Gläsern entgegen.» Eine seltsame Stimmung, die Walter Martinet jedoch rasch in gute Bahnen lenkte: «Ich räumte auf, installierte das Elektrische neu und eröffnete das «Albatros» wieder.» Die drei Jahre als Jugendarbeiter seien «ein einziger Kampf, aber eine gute, strenge Zeit» gewesen.

Obwohl er bei Problemen immer hart durchgriff, wurde er von den Jugendlichen akzeptiert und respektiert. Wollten die Jugendlichen nicht begreifen, so drohte er den «Laden» zu schliessen. Dies habe gewirkt, denn die zahlreichen Jugendlichen zwischen 13 und 20 wollten ja ihre Zeit im «Albatros» verbringen können. «Noch heute sagen mir Frauen und Männer, die als Teenager dort waren, dass ich mit meiner Art gut angekommen sei. Ich sei zwar streng gewesen, aber genau das hätten sie gebraucht. Wenn man in solchen Positionen nicht konsequent ist, erreicht man nichts.» Der Vater von zwei Söhnen, die heute 37 und 38 Jahre alt sind, findet eine gerechte, geradlinige Erziehung wichtig. «Wir haben nie etwas von ihnen verlangt, das nicht auch für uns Eltern Gültigkeit hatte. Dass meine Frau Catherine und



Walter Martinet mag friedlichen Umgang – ob mit Zwei- oder Vierbeinern. Hier mit einem Büsi vom Altersheim Hauserstiftung vor dem Aquarium in der Cafeteria. (Foto: Malini Gloor)

ich so richtig lagen, zeigt der Brief, den uns unsere Söhne mit 18 schrieben – sie dankten uns für die gute Erziehung, dank derer sie gut im Leben stünden.»

## «Was macht der Jugendarbeiter bei uns Senioren?»

Nach dreieinhalb Jahren als Jugendarbeiter zog es Walter Martinet in einen ganz anderen Bereich der Sozialarbeit: zu den Senioren. «Der Höngger Seniorenverantwortliche Ernst Aerne wurde pensioniert, und ich übernahm seine Stelle. Ich war langsam in einem Alter, in dem ich genug von der Jugendsozialarbeit mit all ihren Konfrontationen hatte.»

Die Senioren waren komplett anders als die Jugendlichen, schätzten sein Engagement für sie und erlebten auf unzähligen Reisen Schönes und Eindrückliches. «Zuerst war der Tenor «Jetzt spindest bi de Chile, schicked eus en Jugendarbeiter!», aber wir hatten 22 Jahre lang eine super Zeit zusammen.» Ob für die Rüstigen Reisen nach Russland, für die Schwächeren Reisen in der Schweiz oder für alle zusammen Führungen und Anlässe, das Programm von Walter Martinet wurde rege genutzt. «Es gab sogar Leute, die zogen wegen dem Seniorenprogramm nach Höngg.»

Zusammen mit den Senioren sei auch er älter geworden. «Ich fühlte mich ihnen immer näher, denn ich

sah, was es bedeutet, alt zu werden.» Vor zwölf Jahren kam der Moment, an dem Walter Martinet frische Luft schnuppern wollte. Der Zufall half: Die Heimleiterstelle in der Hauserstiftung wurde frei. Nun sind die Senioren um ihn herum noch älter als in der reformierten Kirchgemeinde – aber wie es der normale Lauf ist, wird auch Walter Martinet älter und ist nach seiner baldigen Pensionierung ein Senior. Was ist ihm in all den Jahren aufgefallen? «Die Männerwelt hat sich schon verändert. Heute ist sich jeder selbst am nächsten, und es gibt viele Machos. Ich kann gar nichts anfangen mit Männern, welche so dominant sind, dass die Frau daneben nicht einmal atmen kann. Man sollte doch ein Team sein!»

## In den Mantel helfen und die Türe aufhalten

Seine drei Schwestern hätten ihm schon von klein auf klargemacht, wie sich ein Mann zu verhalten habe. «Für mich ist es selbstverständlich, einer Frau in den Mantel oder in die Träger des Rucksackes zu helfen. Auch das Türaufhalten, etwa beim Auto, oder den Stuhl am Tisch herausziehen sind doch schöne, wertschätzende Gesten!»

Viele Jugendliche von heute hätten keinen Anstand und deshalb über kurz oder lang Probleme: «Auch wir mussten daran arbeiten, dass unsere

Söhne beim Essen die Ellbogen nicht auf dem Tisch hatten. Aber eben, von irgendwoher muss die Erziehung kommen!»

Früher seien Männer viel aufmerksamer gewesen, der Knigge der alten Schule noch sehr präsent. «Bei der Seniorenarbeit und hier im Altersheim merke ich tagtäglich, wie diese alten Regeln und Sitten hoch geschätzt werden, und dies macht mir Freude.» Menschen, egal ob Mann oder Frau, sollten viel mehr aufeinander eingehen und sich zeigen, dass sie sich mögen, so der Wunsch von Walter Martinet. «Heute nimmt sich jeder selbst viel zu ernst, auch im beruflichen Sinne. Manch einer denkt, ohne ihn gehe die Welt unter, dabei dreht sie sich genau gleich wie vorher. Ich versuche, mich selbst nicht so wichtig zu nehmen, denn ich habe das Gefühl, dass man so die Bedürfnisse und Probleme der Menschen mehr spürt.»

## RUND UM HÖNGG

### Donnerstag, 12. Juni

#### Patientenverfügung

18.30 Uhr, Vortrag und Fragerunde. Friedhofsforum, Aemtlersstrasse 149.

### Samstag, 14. Juni

#### Kakteenmarkt

11 bis 18 Uhr, Verkauf von Kakteen und anderen Sukkulenten, Beratung und Umtopfservice. Sukkulenten-Sammlung Zürich, Mythenquai 88.

#### Ausstellung alter Werbepлакate

14.30 Uhr, Vernissage mit Werbepлакaten vergangener Zeiten aus der Sammlung von Brigitte Karrer-Hug. Der Höngger Karl Wobmann hält eine Rede. Die Ausstellung dauert bis 22. August und ist täglich von 8 bis 19 Uhr geöffnet. Pflegezentrum Käferberg, Bistretto Allegria, Emil-Klötli-Str. 25.

### Sonntag, 15. Juni

#### Führung und Familienworkshop

11.30 Uhr, Führung «Im Reich der wilden Tiere Australiens»; 14 und 15 Uhr, «Hunger im Dschungel», Einführung «Allesfresser» und Forschungsaufgaben. Zoologisches Museum der Universität Zürich, Karl-Schmid-Strasse 4.

### Mittwoch, 18. Juni

#### Lesung und Führung

20 bis 21 Uhr, Lesung «Bis der Tod uns scheidet». Sukkulenten-Sammlung Zürich, Mythenquai 88.

**ETH zürich**

**Wieso nach Brasilien?**  
ethz.ch/wm2014

ZÜRCHER VERKEHRSVERBUND  
GÜLTIG 12. Juni bis 13. Juli 2014

Zürich, ETH Hönggerberg  
Alumni quattro Lounge

**Public Viewing**  
Im Sommergarten – Grill & Bar

– Eintritt frei  
– Geöffnet bis 22 Uhr oder Spielende

CHF 0.00

Stab Veranstaltungen & Standortentwicklung ALUMNI LOUNGE

## Urs Blattner

### Polster- Innendekorationen

Im Sydefädeli 6, 8037 Zürich  
Telefon 044 271 83 27  
Fax 044 273 02 19  
blattner.urs@bluwin.ch

- Polsterarbeiten
- Vorhänge
- Spannteppiche

## Sommerduvets

160x210 cm in Leinen,  
Bambus oder Daunens  
jetzt Fr. 50.– günstiger.

**Vieli Vieli & Co**  
Bettenfachgeschäft  
Imbisbühlstr. 144  
8049 Zürich-Höngg  
Tel. 044 884 16 16  
www.vieli.com

Dienstag–Freitag 13.30–17.50 Uhr  
Sa 10–16 Uhr, Mo geschlossen

**Graf**  
GRÜNART  
Pflanzen Gestalten Pflegen

## Das Dienstleistungsprogramm rund um die Pflanzenwelt

- Gartengestaltung und Gartenpflege
- Terrassen-/Balkon-Bepflanzungen
- Innenraumbegrünungen
- Servicepakete Innen-/Aussenbereich

Wir freuen uns, Ihre pflanzlichen  
Wünsche zu erfüllen und beraten Sie  
gerne nach Vereinbarung vor Ort.

René Graf, 8049 Zürich, Tel. 044 341 53 14  
info@grafgruenart.ch – www.grafgruenart.ch





Im Blickfeld

## Männerpolitik?!?



In dieser speziellen Ausgabe soll etwas über ein «männerpolitisches» Thema berichtet werden. Da drängt sich natürlich die Frage auf, was überhaupt ein männerpolitisches Thema wäre und ob es überhaupt männerpolitische Politik gibt.

Bis jetzt war mir geschlechtsspezifische Politik fern und ich habe mir darüber nie Gedanken gemacht. Für mich gilt als höchstes Prinzip die Gleichberechtigung und nicht das Geschlecht, nicht das Alter und auch nicht die Abstammung und es gäbe auch noch einiges mehr. Alle Menschen sollen nach meiner Ansicht gleich behandelt werden und es ist Aufgabe der Politik, die unterschiedlichen Interessen abzuwägen und Vorlagen zu erarbeiten, die für alle akzeptabel sind.

## Schwierig: «Männervorlagen»

Zu viel Einfluss von Interessenvertretern ergibt Lösungen, die dann von der Allgemeinheit nicht akzeptiert werden. Daher ist ja auch das schweizerische Modell der Konkordanzdemokratie sehr gut, da es häufig guten Kompromissen zum Durchbruch verhilft. Aber was sind nun die grossen Männervorlagen, welche in der Stadt Zürich anstehen? Es ist wirklich schwierig, überhaupt solche Vorlagen zu finden. Wenn ich einmal davon ausgehe, dass die Männer von einer Vorlage den grösseren Nutzen ziehen sollten als die Frauen, dann fällt mir als Erstes das Stadion Zürich ein. Dies wäre hauptsächlich für männliche Fussballer gebaut worden und auch für mehr als 50 Prozent männliche Zuschauer. Bei den Argumenten pro und contra Stadion stand die Geschlechterfrage aber im Hintergrund. Auch wenn das neue Stadion mehrheitlich den Männern genutzt hätte, so war dieses Argument nie zu hören. Eventuell wäre dann das Resultat noch klarer gegen das Stadion ausgefallen, wer weiss. Für mich ist dies die einzige Abstimmung in den letzten Jahren, welche primär für ein Geschlecht vorteilhaft gewesen wäre. Für mich gibt es dazu also den Rückschluss, dass eine Männerpolitik in der Stadt Zürich nicht notwendig ist. Insbesondere, weil die Themen ganzheitlich angeschaubar werden und nicht auf das Geschlecht reduziert werden sollen. Daran sollte sich in Zürich möglichst auch nichts ändern.

ALEXANDER JÄGER, GEMEINDERAT FDP

Für diese Rubrik ist ausschliesslich die unterzeichnende Person verantwortlich.

## Dem männlichen Einkaufsverhalten auf der Spur



Links kauft SIE ein, rechts ER – die kleinen Unterschiede ziehen sich vom Eingang bis zur Kasse durch. (Fotos: Fredy Haffner)



Das Schwere zuerst, so hat es schon die Mutter gemacht, und die Erfahrung zerdeppert Eier lehr es auch.

**Morgens halb neun in Höngg, Schauplatz Migros. Im Laden herrscht bereits emsiges Treiben. Hier soll nun endlich ermittelt werden, wo der Unterschied zwischen Mann und Frau liegt – zumindest beim Einkaufen.**

DAGMAR SCHRÄDER

Kaufen Männer anders ein als Frauen? Wählen sie andere Produkte? Wie packen sie die gekaufte Ware ein? Und welche Schlüsse lassen sich aus den Beobachtungen ziehen? Um diese wichtigen Fragen zu ergründen, begab sich die Autorin an den Ort, wo das Einkaufsverhalten der Männer sozusagen in «freier Wildbahn» zu beobachten ist: bei Migros an der Kasse. Das Verkaufspersonal, an diesem Morgen ausschliesslich weiblicher Natur wie meist, gab bereitwillig Auskunft. Die Antworten waren nicht ganz überraschend, aber dennoch sehr aufschlussreich.

## Die Wahl der Produkte

Zunächst einmal interessierte die Auswahl der Produkte beim Einkauf. Gleich mehrere der befragten Kassiererinnen beobachteten, dass sich hier Unterschiede zwischen Männern und Frauen ausmachen lassen. «Männer kaufen mehr Fleisch, Frauen dagegen mehr Gemüse und Milchprodukte», bestätigten mindestens zwei der Befragten ein gängiges Klischee. Der gute alte Jäger schlägt also offensichtlich auch noch in der Fleischabteilung bei Migros durch. Auch in punkto Süssigkeiten sind die Männer oftmals offenbar grosszügiger als die Frauen. Kosmetik und Körperpflegeprodukte scheinen dagegen eine Domäne der Frauen zu sein, Männer kaufen diese Produkte eher mal im Auftrag ihrer Frauen, wenn diese beim letzten Einkauf etwas vergessen haben.

Keine Unterschiede liessen sich beim umweltbewussten Einkaufen ausmachen, sowohl Männer als auch Frauen, da waren sich alle Kassiererinnen einig, kaufen gerne und oft Bio-Produkte ein. Und auch der Kauf von Fertiggerichten, so die Befragten, sei nicht eindeutig einem Ge-

schlecht zuzuordnen. Zumindest das Klischee, Männer könnten nicht kochen, lässt sich in Höngg also nicht bestätigen.

Dafür scheinen die Frauen preisbewusster einzukaufen. Bons, Cumuls und Aktionen liegen eher in Frauenhand als bei den Männern. Quittungen brauchen einkaufende Männer nicht. Auch Einkaufszettel liegen ihnen eher weniger – sie kaufen offenbar mehr nach Gefühl als nach System.

## Einpackverhalten

Nicht nur bei den Produkten, sondern auch bei der Art, wie die Ware aufs Band gelegt wird und wie sie schliesslich in der Einkaufstasche verstaut wird, lassen sich konkrete geschlechtsspezifische Unterschiede ausmachen.

Während Frauen nach den Erfahrungen der Verkäuferinnen schon beim Arrangieren der Waren auf dem Förderband daran denken, wie sie die Einkäufe nachher möglichst sinnvoll einpacken, werden die Produkte bei den männlichen Einkäufern eher chaotisch und unsystematisch aufs Band gelegt. Dafür erledigen sie das Einkaufen und Bezahlen nach Auskunft der Befragten oft schneller als ihre weiblichen Pendanten. «Männer kaufen eher in Körben als in Einkaufswagen und legen die Ware viel zackiger aufs Band als die Frauen», so die Kassiererinnen. An Geschwindigkeit verlieren sie dagegen beim nächsten Arbeitsschritt – beim Einpacken. «Männer sind ja sooo langsam beim Einpacken», stöhnte eine der Befragten. Erstaunlich eigentlich, denn eingepackt wird nach Aussage der Kassiererinnen in der Regel ziemlich wild und ohne erkennbares System. Oder eben doch nicht? Die vor Ort auf ihre Einpacksystematik angesprochenen Männer gaben auf jeden Fall einhellig an, schwere Sachen nach unten und leichte nach oben zu packen.

## Sozialverhalten

Interessant ist auch, das Verhalten rund um den eigentlichen Akt der Lebensmittelbeschaffung zu beobachten. Wie begegnet der Einkäufer den anderen Lebewesen, die sich ebenfalls auf Nahrungssuche befinden? Der Umgang mit den eigenen Kindern sei bei Männern anders als bei Frauen, so beobachtete eine der Befragten: «Männer haben teilweise weniger Geduld mit ihren Kindern und zeigen weniger Einfühlungsvermögen als die Frauen. Manchmal lassen sie die Kinder während des ganzen Einkaufs weinen und erklären, sie seien müde «und müssten jetzt einschlafen». Mütter würden ihr Kind dagegen einfach kurz auf den Arm nehmen und es beruhigen.» Ist es das berühmte Multitasking, das den Männern schwerer fällt als den Frauen? Kinder und Einkauf gemein-

sam sind schon zwei Stressfaktoren, das könnte die mangelnde Geduld möglicherweise erklären. Überhaupt, so merken mehrere der Befragten an, seien Männer generell gestresster beim Einkaufen als die Frauen. Auch ein Schwätzchen mit dem Nachbarn oder ein paar freundliche Worte mit der Kassiererin liegen bei Frauen viel eher drin als bei Männern: «Viele Männer wollen ihren Einkauf möglichst schnell erledigen und hoffen, nicht angequatscht zu werden.»

## Und nun?

Welche Schlüsse lassen sich nun aus den gesammelten Erkenntnissen ziehen? Das bleibt dem geneigten Leser und der aufmerksamen Leserin selbst überlassen. Und wer Lust hat, sei eingeladen, sie beim nächsten Einkauf mit eigenen Beobachtungen zu ergänzen.

Morgen Freitag

## Lisa Catena

Comedy-Abend



Der «Höngger» präsentiert einen Comedy-Abend mit Lisa Catena.

Mit ihrem Programm

## «Wäutfriede»

macht sie Jagd auf unsere Politiker am

Freitag, 13. Juni, 20 Uhr

Türöffnung und Barbetrieb ab 19.15 Uhr

GZ Höngg, Lila Villa  
Limmattalstrasse 214  
8049 Zürich-Höngg  
Ticketpreis: Fr. 30.–

**Vorverkauf:**  
Rotpunkt Drogerie Hönggermarkt  
Limmattalstrasse 186  
8049 Zürich

Restkarten  
an der Abendkasse

Sponsor:

POLYRAPID

SAUBERE ARBEIT  
POLY-RAPID AG  
Facility & Clean Services  
Bauherrenstrasse 50  
8049 Zürich  
www.poly-rapid.ch

reformierte kirche höngg

Solothurn: 60plus-Kultur-Tagesausflug  
Dienstag, 4. Juli



Solothurn ist von der Zahl «11» geprägt. Die charmante Barockstadt zählt zum Beispiel 11 historische Brunnen und 11 Museen, aber auch 11 Kirchen und Kapellen sind zu finden. Und eine Uhr mit nur 11 Stunden! Stadtführung, Mittagessen im «Roten Turm» und genügend freie Zeit. Rückkehr nach Höngg gegen 18.30 Uhr. Besammlung um 8 Uhr auf dem Kirchplatz Wettingertobel 38, Kosten: Fr. 70.– inkl. Fahrt, Führung und Mittagessen  
**Auskünfte und Anmeldung bis 30. Juni** bei Heidi Lang-Schmid, Sozialdiakonin, Tel. 043 311 40 57, www.refhoengg.ch/60plusferien

STEAKHOUSE &amp; RESTAURANT

ARGENTINA

Regensdorferstrasse 22  
8049 Zürich-Höngg

Gerne verwöhnen wir Sie auf unserer Terrasse

Saftige Steaks von argentinischen Rindern und butterzartes Dry-Aged Beef erwarten Sie nebst erlesenen Weinen im gemütlichen Ambiente des Argentina!

Nebst unseren Grilladen bereiten wir monatliche Spezialangebote sowie Mittagsmenüs ab Fr. 24.50 zu.

Geöffnet von Montag bis Freitag ab 11.30–14 und 17–24 Uhr, Samstag ab 17.00 Uhr und Sonntag von 11.30–24 Uhr (Warme Küche bis 22.30 Uhr)

Reservieren Sie  
Telefon 043 311 56 33  
www.steakhouse-argentina.ch

KULTUR  
Höngger  
UNABHÄNGIGE QUARTIERZEITUNG



# Ein Fall für zwei – und den Scheidungsanwalt

Wer einen Scheidungsfall beschreibt, wird 99 andern nicht gerecht und beschreibt man 100, so fügt jemand den 101. an. Denn alle kennen unschöne Geschichten vom Ende einer Ehe, weil für rund 52 Prozent der Frischvermählten der Scheidungsanwalt quasi hinter der Kirchentüre wartet.

FREDY HAFFNER

Der «Höngger» traf sich mit dem Scheidungsanwalt Andreas Egli just an dem Tag, als eine Vier-Milliarden-Abfindung Schlagzeilen machte, welche ein Genfer Gericht der Ex-Frau eines russischen Oligarchen zugesprochen hatte. Der Artikel lag auf dem Tisch neben dem Mikrophon. Natürlich ein Extrembeispiel, der Alltag sieht anders aus und über diesen drehte sich das Gespräch.

## Jeder Fall ist individuell

Egli ist seit 2008 auf Trennungen und Scheidungen spezialisiert. Männer und Frauen sind gleichermaßen seine Klientel, und er betont gleich voreweg, dass er beide Seiten gleich gern und engagiert vertrete. Menschlich sehe und mache er da keine Unterschiede. Fachlich hingegen schon: «Als Vertreter eines Mannes ist man meistens in der Defensive und versucht zurückzuhalten, was noch zu retten ist. Als Anwalt einer Frau ist es gerade umgekehrt: Man muss herausholen, was die Gegenseite nicht hergeben will.» Das betrifft aber nur die finanziellen Aspekte. Sobald Kinder involviert sind, ist es genau umgekehrt: Ab dem 1. Juli gilt zwar generell das gemeinsame Sorgerecht, doch darauf, wer die Obhut zugesprochen bekommt, hat dies keinen Einfluss. Damit verbunden ist die Wohnortfrage und die hat Einfluss auf die Unterhaltsbeiträge.

«Da werden Kinder oft instrumentalisiert, um höhere Unterhaltsbeiträge zu erhalten», so Egli, denn in der Regel ist es so, dass die obhutsberechtigte Person nur eingeschränkt zu einer Erwerbsarbeit verpflichtet werden kann: Zuerst gar nicht und dann, wenn das jüngste Kind zehn Jahre alt ist, zu 50 Prozent. Erst wenn es 16 ist, kann eine Vollenstellung verlangt werden. Entsprechend besteht Anrecht auf Unterhalt, den die andere Partei dann zu bezahlen hat. Und so kommt es eben zu Streitereien darüber, wer die Kinder wie oft betreut. «Schwierig wird es dann», beschreibt Egli den Fall eines Vaters, «wenn er die Kinder auch mehr betreuen will als nur jedes zweite Wochenende.» Die Gerichte orientieren sich an dem, was vor der Trennung üblich war: Hat sich der Vater dort auch schon zeitlich umfangreicher um die Kinder gekümmert, so soll und kann dies auch danach weitergeführt werden. War er aber nur der «Brötchengeber», so hat er schlechte Karten. «Will er nach der Trennung plötzlich die Kinder mehr betreuen, so hat dies wohl auch eine Einkunftseinbusse zur Folge, und das schmälert wiederum den Unterhalt der Ex-Frau, wogegen diese sich natürlich wehrt.» In diesem Spannungsfeld von wechselndem Einfordern und Abblocken agiert der Anwalt.

Als Rollenwechsel will Egli dies nicht verstanden haben: «Mit meiner Rolle hat dies nichts zu tun. Es sind bloss andere Techniken, verschiedene Werkzeuge.» Situativ müsse er da reagieren, manchmal mitten im Verfahren: «Unterhalt wird ja in der Regel bereits während der Trennung geleistet. Dann ist man im Scheidungsverfahren und die Einkommensverhältnisse des Mannes ändern sich, zum Beispiel weil er arbeitslos wird – also muss ich versuchen, etwas zurückzuholen, damit der Mann nicht in Schulden ertrinkt. Ich mache also



Auf rund 52 Prozent – mit regionalen Unterschieden – aller Verheirateten wartet Scheidungsanwalt lic. iur. R. Osenkriegg quasi bereits an der Kirchentreppe. (Symbolbild: Fredy Haffner)

genau das, was ich sonst meistens im Auftrag der Frau mache.»

## Von der Schuldfrage zum «Schlachtfeld Kinder»

Seit der letzten Revision des Scheidungsrechts vor 14 Jahren spielt die Schuldfrage keine Rolle mehr. Vor Gericht hat dies einiges vereinfacht. «Man streitet noch über Geld und Kinder, fertig», so Egli. Natürlich höre er sich im Erstgespräch an, was zur Scheidung führte, sein Mitgefühl könne er aussprechen, doch ein Dauerthema dürfe es nicht werden: «Ich muss mich auf die vor Gericht wesentlichen Faktoren konzentrieren.» Mehr als ein «Hintergrundrauschen», mit welchem man den Ermessensspielraum in anderen Fragen vor Gericht vielleicht beeinflussen könne, sei die Schuldfrage heute nicht mehr. Das ist menschlich zwar hart, aber simple Realität: Die Schuldfrage ist vor Gericht kein Schlachtfeld mehr. Dafür sind es oft Fragen um die Kinder. Wer die Kinder betreut, erhält in der Regel auch Unterhalt, spricht Geld. Egli weiss von Fällen, in denen seiner Meinung nach Kinder besser ganztags fremdbetreut worden wären, weil beide Elternteile nicht gut zu den Kindern schauen konnten. Trotzdem wurde nur des Unterhalts wegen an der Vollbetreuung festgehalten.

Ganz zu schweigen von all jenen Geschichten, in denen mit teils üblen Tricks das Besuchsrecht verwehrt wird. Von vorgetäuschten Krankheiten über angebliche Weigerung der Kinder bis hin zum Vorwurf von Kindsmisshandlung ist alles «Recht». Oft sind das traurige Geschichten und noch öfter ein «Ersatz» für das, was früher die Schuldfrage war. Selbst Fälle, in denen ein Beistand einbezogen wurde, können sich über Jahre hinziehen. «Für die Gegenpartei – und die Kinder – ist das enorm schwer.» Und unterliegt die obhutsberechtigte Person, zieht sie mit den Kindern einfach in einen anderen Kanton und das ganze Spiel beginnt von vorn. Als Hauptproblem dabei beklagt Egli, dass solche Vorwürfe, wenn sie sich als falsch erweisen, für die anzeigeerstattende Partei nur ganz selten strafrechtlichen Folgen haben. «Viele Eltern glauben, ihre Scheidung wirke sich nicht auf die Beziehung zu den Kindern aus – doch das ist oft falsch.»

## Wer am längeren Hebel sitzt

Wer kämpft mehr? Männer oder Frauen? Egli zögert: «Männer sind allgemein eher daran interessiert, alles schnell über die Bühne zu bringen. Kurz und schmerzlos. Auch wenn die Verpflichtungen danach etwas kosten. Frauen zeigen mehr Geduld. Wenn das Gericht mehr Zeit braucht, scheint ihnen dies nichts auszumachen.»

Warum das so ist? «Vielleicht ent-

wicklungsbiologisch?», mutmasst der Anwalt, «Frauen, die Kinder erziehen, brauchen und haben sehr viel Geduld.» Oder kommt die Geduld daher, dass die Gerichte zum Schluss immer auf die Linie der Frau einschwenken? «Nein», kontert Egli, «das ist ein Klischee. Diesen Vorwurf kann man den Gerichten sicher nicht machen.»

Trotzdem darf in diesem «Höngger» die Frage erlaubt sein: Sitten Frauen tatsächlich am längeren Hebel, wie jeder Stammtisch bestätigt? Egli runzelt die Stirn, will aber nicht pauschal widersprechen: «Die Tendenz ist da, dass in aller Regel die Frau die Zahlungsempfängerin ist. Das ist, wenn sie Kinder betreut, grundsätzlich richtig.» Die Problematik entsteht aber deshalb, weil das schweizerische Durchschnittseinkommen in der Regel nicht für eine angemessene Lebensführung in zwei Haushalten nach der Scheidung reicht. «So bleibt dem Mann oft nur das Existenzminimum, und das ist eine massive Einschränkung gegenüber dem Zustand von vorher.»

Gezögert hatte Egli deshalb, weil es genau umgekehrt ist, wenn die vorhandenen Finanzen das beidseitige Existenzminimum nicht decken: Dem Mann wird das Existenzminimum belassen, die Frau muss sich das Manko beim Sozialamt besorgen. Doch diese Zahlungen bleiben ihr als Schuld: Wenn sie irgendwann Einkommen hat, muss sie diese Schuld begleichen.

Wieder anders ist es, wenn viel Geld vorhanden ist. Dann sitzt der Mann auch mal am längeren Hebel und kann Einkommen und Vermögen beiseiteschaffen. «Und trotzdem», so muss auch Egli zugeben, «im Einzelfall kann der Hebel der Frau aus Sicht des Mannes sehr gross wirken. Im Grossen und Ganzen ist unser Scheidungsrecht aber fair.»

## Verbesserungen wären dennoch wünschbar

Allerdings könnte prozessual mehr mit Pauschalen gearbeitet werden. Zum Beispiel bei den Wohnkosten. Da würden oft Spielchen getrieben. So etwa, wenn jemand mit den Kindern im gemeinsamen Wohneigentum verbleibt. Auch da müssen die Wohnkosten festgelegt werden, zusammengesetzt aus Hypothekenzins und Unterhalt. Doch plötzlich werden auch Beträge für einen Gärtner aufgeführt, den man früher nie beschäftigte. Und darüber kann dann unendlich gestritten werden. «Als Anwälte leben wir ja davon, aber für die Parteien ist es zermürbend. Pauschalen könnten da vieles vereinfachen.»

Etwas aber gibt es, das Egli wirklich stört: Die aktuelle Praxis der Gerichte, wonach es einer Frau – und es ist in der Regel eben immer noch die

Frau – die während bis zu 20 Jahren Kinder betreute und nun über 45 Jahre alt ist, im Grundsatz nicht mehr zumutbar sei, wieder eine Erwerbsarbeit aufzunehmen. «Der Mann bleibt dann zahlungspflichtig bis zur Pensionierung oder gar darüber hinaus – und dies in einer Zeit, welche das lebenslange Lernen propagiert!» Dass die Gerichte diese Praxis aufrecht erhalten, findet er fast schon verwerflich.

Dass solche Fälle selten bis nie vor die höheren Instanzen gebracht werden, liegt an den Finanzen und der Energie der Betroffenen. Individuell ist das verständlich, doch gesellschaftlich betrachtet schade.

«Das Bundesgericht hat in den vergangenen Jahren diese Praxis nur geringfügig angepasst, anstatt sie grundsätzlich zu ändern. Das ist zu strukturkonservativ und trägt der gesellschaftlichen Entwicklung zu defensiv Rechnung», moniert Egli.

## «Es kommt drauf an...»

Doch zurück zum Anfang jeder Scheidung: zur Heirat. Machen Eheverträge Sinn oder kommt es gar nicht darauf an? «Wenn man einen Anwalt fragt, wird er immer sagen: «es kommt drauf an», schmunzelt Egli, «das lernt man schon an der Uni so, denn jeder Fall ist individuell.» Doch selbst seinen Freunden rät er nicht zwingend zu einem Ehevertrag, denn an der Unterhaltspflicht im Scheidungsfall ändert dieser kaum etwas: «Dem Gericht ist egal, was man in guten Zeiten abgemacht hatte. In der Frage der Unterhaltszahlung geht es nur um gesetzliche Ansprüche.»

Das Schweizer Recht kennt drei Möglichkeiten eines Ehevertrages: Die Errungenschaftsbeteiligung, die Gütertrennung und die Güterverbindung. Ohne Vertrag gilt die Errungenschaftsbeteiligung. Die Errungenschaft wird bei Auflösung der Ehe geteilt. Errungenschaft ist alles, was während der Ehe aus Eigenleistungen erwirtschaftet und gespart wurde. Das Eigengut – also in die Ehe eingebrachtes Vermögen sowie Schenkungen und Erbschaften während der Ehe – bleibt abgesehen von den Zinsen, welche in die Errungenschaft fallen und geteilt werden, den Ehegatten auch bei einer Scheidung.

Im Falle des erwähnten Oligarchen fügt Egli mit Blick auf den Zeitungsartikel an, hätte ein Vertrag jedoch etwas gebracht: «Wäre eine Gütertrennung vereinbart gewesen, wäre es nur noch um einen angemessenen Unterhalt gegangen. Der Mann wäre deutlich besser weggekommen – doch bei diesen Summen geht es ihm sicher auch jetzt nicht schlecht.»

## Es bleibt der Glaube – und die nötige Achtung

Und glaubt der Scheidungsanwalt an die Ehe? Die Antwort kommt schnell und lachend: «Ein klares Ja, aber sehenden Auges – ich bin seit mehreren Jahren verlobt.»

Und als das Aufzeichnungsgerät bereits abgestellt ist, fügt er an, dass es für ihn in einer längeren Beziehung auch eine Frage der Achtung sei, dass man sich gegenseitig absichere. Und sei es nur in einem Konkubinatsvertrag, der auch Fragen des Sozialversicherungs- und des Erbrechts regle – aber das ist ein Thema für sich, wieder mit hundertundeiner Geschichte.



Andreas Egli wohnt in Höngg, ist Vorstandsmitglied des Quartiervereins, frisch gewählter FDP-Gemeinderat und spielt,

wenn er nicht grad verletzt ist, bei den Veteranen des SV Höngg Fussball.

Rechtsanwaltskanzlei  
RA Andreas Egli  
Nordstrasse 31, 8006 Zürich  
Telefon 043 960 31 92  
www.egli-law.ch  
egli@egli-law.ch

**SCHNIPP**  **SCHNAPP**  
Inserat ausschneiden und profitieren!

Damit auch wirklich jedes Tor gesehen wird, empfehlen wir einen Besuch bei He-Optik.



Mit diesem Inserat hat **Mann** bis WM-Ende die Möglichkeit, kostenlos einen Sehtest zu machen. Kommen Sie spontan vorbei oder vereinbaren Sie einen Termin. Wir sind für Sie da. Am Meierhofplatz 8049 Zürich, [www.he-optik.ch](http://www.he-optik.ch) Telefon 044 341 22 75

**He-Optik**  
...für den richtigen Durchblick



## Va-sek-to-wie-bitte?

**Vasektomie, die Unterbindung des Mannes, ist eine der sichersten Empfängnisverhütungen. Wie Stefan diesen Eingriffe erlebte und was der Urologe Dr. Ladislav Prikler zu berichten weiss.**

FREDDY HAFFNER

Vasektomie war für Stefan\* schon länger ein Thema. Mit über 40 und als Vater zweier Kinder betrachtete er seine Familienplanung als abgeschlossen. Und obwohl er geschieden war, konnte er sich nicht vorstellen, mit einer neuen Partnerin erneut Babys zu wickeln. Doch konkrete Gedanken an eine Unterbindung rüttelten zu seinem eigenen Erstaunen

mie. Frauen, so Dr. Prikler, würden damit viel pragmatischer umgehen. (siehe auch Info-Box)

In Stefans Freundeskreis kam das Thema dann und wann zur Sprache. So als einer in geselliger Runde ein «Nesthäkchen» ankündigte oder ein anderer seinen «Fehltritt mit Folgen», sprich Alimentenzahlungen, beichtete. Immer war das die Stunde jener, die süffisant lächelten und sich mit einem «Das kann mir nicht mehr passieren» dem nächsten Schluck Bier widmeten. Was sie über den Eingriff selbst berichteten, reichte von «absolut problemlos» bis zu Komplikationen irgendwo zwischen zwei Wochen blaue Eier, happigen Entzündungen

noch geruchlich einen Unterschied war und von der Menge her schon gar nicht, denn auch wenn plötzlich Millionen von Spermien fehlen, mengenmässig sind sie kaum auszumachen.

Freitag, der Tag der Operation. Stefan lag auf dem OP-Tisch. Abgedeckt mit grünen Tüchern. Selbst jetzt kam er nicht umhin noch zu denken, dass er alsbald so steril wie diese sein würde. Doch dann betrat der Arzt den Raum und versprühte zu Stefans Erleichterung echte Lockerheit. Die Praxishilfe hielt sich diskret etwas abseits, als würde sie sonst eine intime Männerrunde stören.

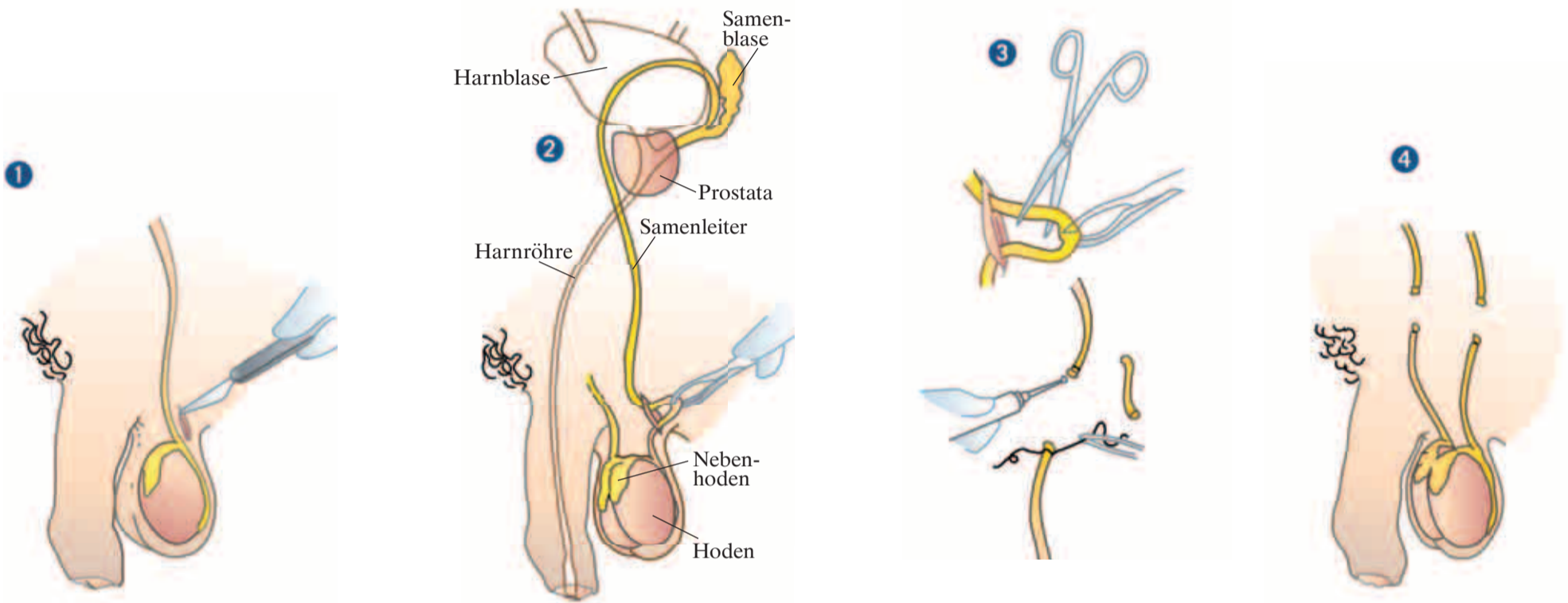
«Nun spüren Sie zwei kleine Stiche», sagte der Arzt und setzte die lo-

tiniert: Vom Hoden bis zum Penis kann dabei alles blau werden. Da erschrickt man dann, eine Komplikation ist das aber eigentlich nicht, eher eine Nebenwirkung und die geht ganz von selbst wieder vorbei. Nur wenn übermässige Schwellungen auftreten oder sich etwas rot verfärbt, was auf eine Entzündung hindeuten würde, kann man von einer Komplikation sprechen. Das kommt aber im tiefen einstelligen Prozentbereich vor.» Gegen Schmerzen, wie sie nach jeder Operation auftreten können, wirken normale Schmerztabletten. Geschlechtsverkehr könne man dann wieder haben, wenn man sich selbst dazu in der Lage fühle – und erfahrungsgemäss sei Mann von selbst et-

HIV-Zeit erlebt hatten. Seine eigene Unbekümmertheit sei erschreckend, aber auch jene der Frauen – speziell jener, die im HIV-Zeitalter gross geworden sind. Ganz davon abgesehen, dass ein Präservativ auch Schutz vor allen anderen sexuell übertragbaren Krankheiten bedeutet. «Diese Bereitschaft zum ungeschützten Sex», sagt Stefan mit Blick auf sich selbst, «zeigt nur, dass das männliche Steuerorgan manchmal tatsächlich nicht zwischen den Ohren einquartiert ist.»

Und was wurde aus Sven und Sandro? Sie versöhnten sich und liessen Stefan einfach Mann sein.

\*Name geändert



immer an den Grundfesten seiner Männlichkeit. Würde er, den man als Vorzeigemodell eines modernen Familienmannes bezeichnen durfte, der sich also überdurchschnittlich an der Kindererziehung und im Haushalt beteiligte, würde er durch die Sterilisation nicht zum Eunuchen? In seinen Ohren sassen zwei sich zankende kleine Männer und sein Hirn wusste nicht, welchem es glauben sollte. Dem aufgeklärten im einen oder diesem Prototypen eines Ur-Machos im anderen? Er sah sie bildlich vor sich und das war nicht minder irritierend, denn der Aufgeklärte – er nannte ihn Sven – trug Selbstgestricktes und Birkenstocksandalen und der Macho, den er bald Sandro taufte, glich irritierend einer Bauarbeitercharaktere des Comiczeichners Ralf König, was gleich doppelt irritierend war, denn diese waren für gewöhnlich homosexuell.

Oder waren das blosses Kastrationsängste? Wenn, dann grundlose, denn anders als bei einer Kastration werden bei einer Vasektomie weiterhin Spermien und das männliche Sexualhormon Testosteron produziert. Letztere gelangen direkt vom Hoden ins Blut, während die Spermien nicht mehr in den Samenleiter gelangen können und vom Körper noch im Hoden resorbiert werden, wie ihn Sven belehrte.

«Die meisten Vasektomien werden zwischen dem 30. und 50. Lebensjahr vorgenommen», sagt der Urologe Dr. Ladislav Prikler. Nur rund 20% der Männer hätten zum Zeitpunkt des Eingriffs noch gar keine Kinder. «Je jünger ein Mann ist, desto zurückhaltender sind wir.» Eine Zustimmung der Lebenspartnerin sei allerdings nicht notwendig. Fast schon klassisch sei es, dass gerade das letzte Kind gesund geboren wurde und dann eine Vasektomie durchgeführt werde. Dass manche Männer ihre Integrität als Mann gefährdet sehen, ist der psychologische Aspekt einer Vasecto-

und einer spontanen Refertilisation, dem Zusammenwachsen der Samenleiter – die dann eben wieder ein Kind zur Folge gehabt hatte.

In seltenen Fällen, also irgendwo im tiefen einstelligen Prozentbereich, kann es zu einem spontanen Zusammenwachsen der durchtrennten Samenleiter kommen. Das geschieht aber meistens früh nach dem Eingriff: «Wenn nach drei Monaten keine Spermien mehr im Ejakulat nachweisbar sind, dann ist die Chance, zweimal nacheinander im Lotto zu gewinnen, wahrscheinlich grösser als dass eine spontane Refertilisation geschieht», beruhigt Dr. Prikler. Gründe, sich später regelmässig testen zu lassen, sieht er jedenfalls keine.

Als Stefan in seiner neuen Beziehung, nach einem «Betriebsunfall» mit einem defekten Kondom, nur mit Glück einer erneuten Vaterschaft entging, fand er sich eine Woche später im Wartezimmer der urologischen Praxis wieder. Sven und Sandro versuchten, die Gedanken der jungen Praxishilfe zu ergründen und gaben erst Ruhe, als sie im Besprechungszimmer dem Arzt gegenüberstanden, der Stefan alle Fragen beantwortete.

Die meisten Männer kommen bereits gut informiert die Praxis: «Sie haben im Internet recherchiert und sich mit Freunden besprochen», so Dr. Prikler. Ein Thema seien aber immer die Schmerzen und die Operationstechnik, denn gerade für junge Männer sei es oft der erste operative Eingriff überhaupt. Wie sicher (sicher!) und definitiv (mit Vorbehalt!) der Eingriff sei, werde er gefragt und natürlich auch, wie der Sex danach sei. Auf die Potenz hat eine Vasektomie keinerlei Einfluss, wie bereits Sven Stefan erklärte. In Befragungen gaben zwei Drittel aller Männer an, der Sex sei danach gleich wie zuvor, für die anderen ist er sogar besser. Auch beim Ejakulat nimmt man weder farblich

keine Anästhesie. Vom ersten Schnitt spürte Stefan nichts mehr und entspannte sich. Er würde sich ja melden können, wenn es unangenehm werden würde.

Dr. Prikler setzt zwei Schnitte seitlich am Hoden. In diesem «unebenen» Gewebe bleiben später nur kaum sichtbare Narben zurück. Von den beiden freigelegten Samenleitern werden drei Zentimeter entfernt, die Enden verodet und abgebunden. Ein selbstresorbierbarer Faden verschliesst die Operationsstelle.

Das Gefühl, als der Arzt den ersten der beiden Samenleiter mit der Klemme zu fassen bekam und etwas daran zog, erinnerte Stefan an damals auf dem Pausenhof, als ihn ein Fussball in die Weichteile getroffen hatte – und es paarte sich mit der Vorstellung, jemand zöge an seinen Eingeweiden. Eine Übelkeit zwei Stockwerke unter dem Magen. Unangenehm, ja. Aber war das ein Schmerz, bei dem ein Mann bereits wehklagt? Stefan fand, er dürfe das in Anbetracht der Umstände, und zudem hatte der Arzt offenbar seine Mimik beobachtet, denn er bot ihm eine weitere Schmerzspritze an, die Stefan dankend annahm. Danach fühlte er nur noch, dass an ihm «etwas manipuliert» wurde.

Eine knappe Stunde später stand er im Tram. Die weiten Hosen verbargen die dicke Mullbinde in seinem Schritt bestens.

«Körperliche Anstrengungen sollte man generell nach Operationen meiden», erinnert Dr. Prikler, «denn allgemeine Schonung unterstützt die Wundheilung.» Zwei Ruhetage sind empfohlen, deshalb werden Vasektomien gerne auf einen Freitag eingeplant. Für zehn Tage sollte man schwerere körperliche Anstrengungen meiden, Alltagsaktivitäten kann man aber normal nachgehen. «Blutergüsse sind am häufigsten, das weiche Gewebe ist dafür fast prädes-

was zurückhaltend, bis die Wunde wirklich verheilt sei.

40 Orgasmen braucht es, um die letzten Spermien aus den Samenleitern zu spülen. Danach wäre Stefan bereit für den Labortest und den Nachweis der Unfruchtbarkeit. Auf den ersten Orgasmus nach dem Eingriff war er noch gespannt. Wäre wirklich alles wie vorher? Es war. Also begann er zu zählen – und vergass es irgendwann. Wie überhaupt den ganzen Eingriff. Bis er zufällig auf das Teströhrchen stiess, das ihm die Praxishilfe am Operationstag mitgegeben hatte. Anderntags brachte Stefan den Test ins Labor. Einige Tage später kam der Bescheid: Keine Spermien mehr gefunden. Was aber, wenn Stefan allen Überlegungen zum Trotz doch nochmals Kinder möchte?

Der Eingriff kann mit Mikroskopischer Chirurgie rückgängig gemacht werden. «Bis zehn Jahre nach dem Eingriff sind die Erfolgchancen heute relativ hoch. Man erreicht nahezu 100% Durchgängigkeit, die Kinder rate danach ist auch sehr hoch», sagt Dr. Prikler. Auch könnten Samen vom Eingriff tiefgefroren oder später direkt aus dem Hoden punktiert werden – beides ist teuer, aufwändig und wie lebhaft gefrorene Spermien nach 20 Jahren seien, wisse man auch nicht sicher – und deshalb sage er im Vorgespräch immer deutlich, dass eine Vasektomie endgültig sei.

Heute denkt Stefan, er hätte den Eingriff schon Jahre früher vornehmen sollen. An seinem Mannsein hat diese knappe Stunde auf dem OP-Tisch nichts verändert. Manchmal vergisst er sogar, dass er unterbunden ist. Einzig etwas erschreckt ihn manchmal: Sobald er gegenüber neuen sexuellen Kontakten erwähnt, dass er unterbunden ist, seien Präservative kein Thema mehr. Ein Déjà-vu-Erlebnis für alle wie ihn, die ihre ersten sexuellen Erfahrungen in der Prä-

Bildquelle: Dr. med. Urs W. Egli, Facharzt FMH für Urologie, Falkenstrasse 25, 8008 Zürich

Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten der definitiven Verhütung: Die Unterbindung des Mannes oder jene der Frau. Beim Mann ist es ein viel kleinerer Eingriff, eine Vollnarkose ist selten nötig. Somit sind die intra- wie postoperativen Risiken viel kleiner. «Weltweit lassen sich pro Jahr 180 Millionen Frauen, aber nur 43 Millionen Männer unterbinden. Dieses Verhältnis ist eigentlich schockierend», betont Dr. Ladislav Prikler.

Deutlich sind auch länderspezifische Unterschiede: Während sich zum Beispiel in Holland mehr Männer als Frauen sterilisieren lassen, standen 1995 in der Schweiz 14% Frauen 8% Männern gegenüber. Am anderen Ende der Statistik stehen Länder wie Brasilien mit 40% Frauen- und nur 3% Männeranteil. Es gibt also kulturell bedingte Unterschiede: In männerdominierten Gesellschaften lassen sich öfters Frauen unterbinden. Doch, so vermutet Dr. Prikler, auch die Geschichte hat einen Einfluss: «Die Frau war immer schon für die Geburtenkontrolle verantwortlich und übernimmt deshalb diesen Part häufiger – ungeachtet dessen, dass der Eingriff für sie gefährlicher ist.»



Dr. Ladislav Prikler arbeitet in der Praxis Uroviva – Urologie Höngg Frankentalerstrasse 1, 8049 Zürich

Telefon 044 340 00 33  
www.uroviva.ch



# Männer gestehen sich Fehler selten ein – auch beim Sport

**Der Höngger Beat Grossmann ist einer von rund 350 Golf Professionals – schweizweit. Was macht ein Golf Professional, und was erreicht man mit Unterstützung im mentalen Bereich? Der 43-Jährige gab dem «HöngGER» Auskunft.**

MALINI GLOOR

So einen Arbeitsort hat nicht jeder: Grün, ruhig, gepflegt. Es ist der Golfclub Unterengstringen. Beat Grossmann ist hier seit 13 Jahren als selbständiger Golflehrer im Einsatz. «Golf ist kein rein männerdominierter Sport mehr. Hier in Unterengstringen haben wir knapp 40 Prozent Damen, welche spielen.»

In vergangenen Zeiten war dies nicht so: In gewissen Golfclubs hatten Hunde und Frauen keinen Zutritt, weiss Beat Grossmann. 1867 wurde in Schottland der erste Club für Frauen gegründet – notabene in der Nähe des Männerclubs. «Von der Geschichte her ist es so, dass man nicht wollte, dass Mädchen und Frauen männerlastige Sportarten spielten. Ballspiele waren somit tabu. Das weibliche Geschlecht sollte sich die Zeit mit Stricken und Nähen vertreiben.» Dies sehe er auch in den Trainingsstunden, welche er Seniorinnen gebe: Sie hätten leider oft weniger gut ausgebildete koordinative Fähigkeiten als Männer in ihrem Alter, und wenn man sie darauf anspreche, erzählten sie nicht selten, sie hätten nie Ballspiele gelernt, die Bälle seien ihnen im Kindesalter jeweils weggenommen worden – «Buebezüügs» eben.

**Golfspielen kann jeder lernen, egal wie alt er ist**

Beat Grossmann trainiert mit allen: Vom fünfjährigen Knirps über den professionellen Turniergolfspieler bis zur Seniorin. «Anfänger lernen rasch, es macht Freude, ihre Fortschritte zu sehen. Diese muss man nutzen, da die Lernkurve steil nach oben zeigt. Oft braucht es bei den Topspielern viel mehr Geduld.» Männer und Frauen seien sehr unterschiedliche Schüler: Während Männer sich eher als Held sehen, der den Ball sowieso trifft und zum Weitflug bringt, sind Frauen meist einfach froh, den Ball getroffen zu haben.

«Frauen trauen sich weniger zu. Das ist schade, denn es ist nicht so, dass sie weniger können. Im Golf wird es ihnen etwas erleichtert, da sie wegen der kleineren Schwungkraft, die körperlich bedingt ist, 30 bis 150 Meter weiter vorne den Abschlag machen dürfen – so können sie den Männern ebenbürtig spielen.» Was aus oft gesehener Erfahrung übrigens nicht funktioniere, sei, nur dem Partner zuliebe mit Golfspielen anzufangen: «Der Ehrgeiz und die Lust an diesem Sport muss von einem selber kommen, sonst verliert man schnell die Freude daran.»

Sei man in einer Vierergruppe auf dem Platz unterwegs und nur eine Frau sei dabei, so sei es spannend zu sehen, wie diese oft sehr sozial handle und die Fehler der Männer auszugleichen versuche: Sei man zu langsam unterwegs, so versuche sie ihre Schläge etwas schneller zu machen. «Ich mache die Erfahrung, dass



Beat Grossmann, Golflehrer, zeigt, dass man Aufwärmübungen bestens mit dem Golfschläger machen kann – elegant sieht es auch noch aus. (Foto: Malini Gloor)

Frauen zu wenig für sich selbst schauen. Männer sind da egoistischer. Zudem fragen sich Frauen öfter, was denn nun die anderen denken mögen, wenn sie einen Schlag verpatzt haben.» Sein Rat: «Man soll sich das Leben nicht schwer machen. Golf ist ein Spiel, und ein Spiel kann man nicht gewinnen, nur spielen.»

**Golfist ein mentaler Sport, und Männer sind ehrgeiziger**

Die Hochsaison für das Golfen dauert von April bis Ende Oktober. «Nach diesen strengen sieben Monaten kann ich meine Batterien in Ruhe wieder aufladen und mich anderen Projekten widmen, etwa meiner Arbeit als mentaler Unterstützer. Golf ist ein sehr mentaler Sport. Männer etwa gestehen sich Fehler ungern ein und gehen wie «vergiftet» trainieren, um ihre Fehler auszumerzen und sich zu verbessern. Männer sind oft in diesem Bereich ehrgeiziger.

Frauen jedoch geben an diesem Punkt leider nicht selten auf, zweifeln an sich und verlieren die Freude am Training. Mit mentaler Unterstützung kann man so oft weiterhelfen, denn Männer und Frauen brauchen klar eine unterschiedliche Betreuung.»

Beat Grossmann, der von sechs bis 20 Jahren Kunstturner war und es ins Schweizerische B-Kader schaffte, war schon als 15-Jähriger Trainer von sechs- bis achtjährigen Buben. «Da der Trainingsaufwand zu gross wurde, hörte ich selbst damit auf, gab jedoch bis etwa 28-jährig Trainings und liess mich in diesen Jahren zum

Swiss Olympic Trainer für Spitzensport im Kunstturnen und Golf ausbilden.» Parallell dazu startete er mit 20 die dreijährige «Swiss-PGA-Golflehrerausbildung», denn er brachte Menschen schon immer gerne etwas Neues bei. «Heute bin ich Head-Pro im Golfclub Unterengstringen und führe mit meinem dreiköpfigen Team eine der modernsten Golfschulen Europas.»

**Golf war lange Zeit etwas sehr Elitäres**

«Golf begann mich mit etwa 15 Jahren zu interessieren. Mein Kollege und ich übten auf Sportplätzen, da es in der Umgebung noch keine öffentliche Drivingrange oder einen Golfplatz gab. Die nahe gelegenen Golfclubs schrieben wir an, da wir gerne Junioren-Mitglied geworden wären, aber wir erhielten nur Absagen und teilweise nicht einmal eine Antwort. Golf war damals noch extrem elitär.» So übten die Teenager weiterhin für sich alleine unter improvisierten Bedingungen, bis ein deutscher, grenznaher Golfclub eröffnet wurde und die beiden aufnahm.

Da sie früh den Fahrausweis machten, fuhren sie so immer zum Golfen über die Grenze. Sein heutiger Beruf Golflehrer sei sein Traumjob: Im Sommerhalbjahr sei viel los, im Winterhalbjahr könne er sich für Weiterbildungen Zeit nehmen und sich bei der Mentalbetreuung von Athleten sogar aussuchen, mit wem er zusammen arbeiten möchte, denn: «Die Chemie zwischen Athlet und Coach muss einfach stimmen.»

## Der Hoffnungsträger

**Für den Peugeot 308 ist Erfolg eine Pflicht. Die angeschlagene Marke setzt grosse Hoffnungen in ihren neuen Golf-Gegner. Nicht zu Unrecht.**

MAX HUGELSHOFER

Der französische PSA-Konzern mit seinen beiden Marken Citroën und Peugeot hat unruhige Zeiten hinter sich. Absatzeinbruch wegen der Eurokrise, Fabrikschliessungen, Kurzarbeit. Und zu alledem hatten die Peugeot-Entwickler bei den beiden Volumenmodellen 207 und 308 kein besonders glückliches Händchen gehabt. Die Autos waren zu schwer und vor allem zu überzeichnet designt.

Mit dem Kleinwagen 208 fand Peugeot dann zurück zu einer klareren Linie. Der neue 308 geht diesen Weg konsequent weiter. Bereits von aussen betrachtet ist er ein sehr ansprechendes Auto geworden, mit stimmigen Proportionen und schnörkellosem Design, einem Audi A3 nicht unähnlich. Die wirkliche Revolution gegen-

über dem Vorgängermodell fand aber im Innenraum statt. Am Armaturenträger kommt der 308 mit nicht mehr als einer Handvoll Tasten aus.

Bedient werden Klimatisierung, Stereoanlage, Navigationsgerät und alle weiteren Funktionen über einen grossen Touchscreen. Das sorgt für ein extrem aufgeräumt und ruhig wirkendes Cockpit. Der futuristische Look wird verstärkt durch ein sehr kleines Lenkrad, über welches hinweg man auf klassische Rundinstrumente blickt. Alles sehr hübsch und einladend.

Doch wie bewährt sich das Konzept in der Praxis? Tadellos. Klar, man muss sich daran gewöhnen, dass man über das Menü des Touchscreen gehen muss, wenn man beispielsweise die Temperatur auf der Fahrerseite ein halbes Grad erhöhen will. Aber nach zweimaligem Antippen ist man auch am Ziel. Das kleine Lenkrad bringt zwar keinen erkennbaren Vorteil, aber auch keine Nachteile. Zumindest für eher grössere Fahrer ist es kein Problem, eine perfekte Sitzposition zu finden und die Instrumente bestens im Blick zu haben. Für ganz kleine Fahrer funktioniert das gemäss Fachpresse nicht ganz so gut.

Alles in allem gewöhnt man sich aber sehr rasch an die angenehm aufgeräumte Umgebung und geniesst beim Fahren das viele Licht, das durchs Dachfenster kommt, die bequemen Sitze und die gegenüber dem Vorgänger wieder deutlich komfortablere Federung.

Beim Fahrwerk haben die Entwickler einen guten Kompromiss zwischen Komfort und Sportlichkeit gefunden. Das Gleiche gilt für den Motor. Der in Kooperation mit BMW entwickelte 1.6-Liter-Benziner mit 155 PS ist ein sehr angenehmer Begleiter. Im Alltag hält er sich zurück, ist akustisch meist kaum wahrnehmbar, liefert aber auch bei



niedrigen Tourenzahlen genügend Drehmoment, um einen sehr schaltfaulen Fahrstil zu ermöglichen. Soll es hingegen einmal etwas zügiger vorwärtsgen, hält das Triebwerk ordentliche Leistungsreserven bereit. Dann dreht der Motor willig hoch und sorgt in Kombination mit der präzisen Lenkung und dem exakten Sechsganggetriebe für viel Spass auf kurvigen Strecken. Dass er ausserdem noch ziemlich sparsam ist, rundet das gute Bild des Motors ab. 5,6 Liter Norm- und vor allem 6,0 Liter Testverbrauch sind ein guter Wert.

Weil der 308 deutlich flacher ist als sein Vorgänger, fällt das Platzangebot ein bisschen knapper aus. Unangenehm eng wird es aber auf keinem der fünf Sitzplätze, und auch der Kofferraum entspricht dem Klassenstandard. Und da Peugeots neuer Golf-Gegner auch beim Preis und bei den erhältlichen Assistenzsystemen auf dem Niveau der Konkurrenz ist, scheint dem dringend nötigen Erfolg nichts im Wege zu stehen. Ein erster

Schritt ist mit der Auszeichnung zum Auto des Jahres 2014 bereits getan.

Und der Preis? Mit 30 610 Franken ist der gut ausgestattete Testwagen auch kein wirkliches Schnäpp-

chen mehr, im direkten Vergleich zum Golf aber ein paar Tausender günstiger. So stehen die Chancen nicht schlecht, dass die Verkaufszahlen weiterhin nach oben zeigen.

**auto höngger**

Aus Freude am Ankommen.

- Multimarken-Verkauf
- EU-/US-Direktimport
- Multimarken-Service
- Reifen-Service
- Klima-Service
- Carrosseriewerkstatt

**Alles aus einer Hand!**

Auto Höngger Zürich • Limmattalstrasse 136  
8049 Zürich • Werkstatt 044 341 00 00  
Verkauf 044 344 14 44 • www.a-h.ch

### Technik

Peugeot 308 Féline  
1.6 THP 155  
Treibstoff: Benzin  
Hubraum: 1598 cm<sup>3</sup>  
Leistung: 155 PS  
Drehmoment: 240 Nm  
Getriebe: Manuell sechsgang  
Gewicht: 1240 kg  
Normverbrauch: 5,6 l/100  
Testverbrauch: 6,0 l/100 km  
Testdistanz: 1855 Kilometer  
Reichweite: 947 Kilometer  
Abgasnorm: Euro 5  
NCAP-Sterne: 5  
Laderaumvolumen:  
470 bis 1309 Liter  
Grundpreis: 33 200 Franken  
Testwagenpreis: 38 070 Franken  
Garantieleistungen: 3 Jahre



**Garage  
A. Zwicky AG**

Riedhofstrasse 3  
Tel. 044 341 62 33  
www.zwicky.autoweb.ch

- Reparaturen sämtlicher Marken
- Unfallreparaturen
- Autoverkauf
- AVIA-Tankstelle Tankomat

**Peugeot** Spezialist  
seit 50 Jahren



## KOLUMNE

## Fazit einer Frau



Bärte begegnen mir in letzter Zeit immer öfter. Eigentlich habe ich ja nichts dagegen. Bärte können schön männlich und attraktivitätssteigernd wirken.

Ein gepflegter Bart gibt gleich eine gepflegte Ausstrahlung. Anschauen tu ich Bärte gerne, und manche Männer wirken mit Bart attraktiver als ohne.

Aber ich will nichts damit zu tun haben. Also im näheren Sinn. Einen richtigen «Bartli» zu küssen, ist einfach nicht lässig. Ein Bart sticht, man mag die Lippen gar nicht richtig schürzen vor lauter Stech-Angst. Jawohl, die Lust nach Nähe sinkt, hat man einen – wenn auch temporären – Bartträger an seiner Seite. Ich klage aus Erfahrung, denn mein Partner hat sich für eine kleine Rolle bei einem Film eine Kratzbürste wachsen lassen. Ich muss sagen, rein optisch stand ihm der Gesichtspelz gut. Auch bekam er viele Komplimente dafür, da er einen starken, lückenlosen Wuchs hat, so ähnlich wie ein gesunder, englischer Rasen, und deshalb recht markant wirkte.

Aber eben, im Alltag, in der Allnacht damit konfrontiert zu sein, das war nicht lustig. Gelernt haben wir beide, dass es sogar Gesichtscreme gibt, welche die Barthaare weicher machen soll, damit Mann weniger stachlig ist. Genützt hat das teure Cremelein nur bedingt.

Und die Experimentierlust, von der Vater und Sohn Cotoia rechts erzählen, die gibt es wirklich: Im Internet googelte mein Partner stundenlang verschiedene Bartformen, druckte sich die besten aus und versuchte sich mit dem Barttrimmer daran: Im Badezimmer herrschte freudiges Bart-Basteln. Ich freute mich immer, wenn es eine Bartform war, bei der rasiert werden musste. Je weniger Bart am Schluss vorhanden war, desto mehr «freu».

Nun hat sich der Bart auf einen breiten Kinnbart eingependelt, mit dem ich momentan leben kann. Den ursprünglichen, kurzen Ziegenbart, an dem man so schön ziehen konnte, den gibt es nicht mehr. Also noch nicht wieder, denn ich werde schon dafür sorgen, dass nur ein schmaler Streifen Männlichkeit im Gesicht bleibt – ein gepflegtes Blumenbeet ist ja auch schön anzuschauen, es muss nicht immer gleich ein ganzes Blumenfeld sein, wenn Sie verstehen, was ich meine...

Malini Gloor,  
Ihre bartraumatisierte  
Redaktorin des «Hönggers»

## Viel Bart – viel Arbeit

Bärte sind in und zieren – oder verunstalten? – so manches Männergesicht. Der «HöngGER» wollte vom Höngger Herrencoiffeur Michele Cotoia wissen, wie man einen Bart pflegt und was dieser aussagt.

MALINI GLOOR

Michele Cotoia, 62, seit gut 50 Jahren Coiffeur – also schon als kleiner Bub mit der Schere unterwegs – ist fast nie ohne Bart oder Schnauz zu sehen: «Ich wechsele jeden Monat meine Gesichtshaarung. Für Männer sind Bärte wie Schuhe für Frauen – sie bringen Abwechslung.» Manchmal fühle er sich ohne Bart oder Schnauz nackt, wenn er in den Spiegel schaue, und dann lässt er die Haare schnell wieder spriessen.

Sein Sohn Antonio, 35, schätzt sich glücklich, dass der Herr Papa Coiffeur ist: «Er bringt meinen Bart regelmässig in Form, das ist besser, als wenn ich es selbst machen müsste.» Da hat er recht, denn wie oft sieht man auf den Strassen Bartträger, bei denen die eine Kotelette breiter ist als die andere, der neckische Ziegenbart seine Mitte auf dem Kinn nicht ganz gefunden hat oder schlicht ungetrimmte Gesichtshaarungen.

## Ein Bart ist wie ein Kleidungsstück

«Meinen Bart forme ich nach Lust und Laune. Wie man nicht immer auf denselben Kleidungsstil Lust hat, habe ich auch nicht immer auf dieselbe Bartform Lust», so Antonio Cotoia. Er findet, dass ein Bart auch eine Visitenkarte sei: «Bis 25 will man älter wirken, und die ersten zarten Barthaare werden keinesfalls abrasiert. Ab 35 will man nicht älter, sondern jünger wirken – höchstens vielleicht reif. Mein Bart macht mich reif, und das gefällt mir. Ob ein Bart das «wahre Gesicht» versteckt? Vielleicht ein bisschen, denn ohne Bart ist man schon ganz unverhüllt.»



Damit beide Seiten optisch gleich aussehen, wird auf den Millimeter genau kontrolliert.



Michele Cotoia rasiert seinem Sohn Antonio die Konturen. (Fotos: Malini Gloor)

## Kratzen Bärte nun – aus Männersicht?

Und die Bart-Erfahrungen mit Frauen? «Bis jetzt hat mir noch keine gesagt, mein Bart gefalle ihr nicht oder steche sie. Klar kann ein frischer Bart etwas kratzen, aber beklagt hat sich noch niemand», so Antonio Cotoia. Sein Vater Michele Cotoia sagt das selbe, merkt aber an, dass ihm seine Frau nicht immer Komplimente für seine verschiedenen Bärte mache. Sage sie nichts, so gefalle der Bart ihr nicht, gibt es ein Kompliment, so sei der Fall klar.

Und jetzt, wie verhält man sich mit einem Bart? «Egal wie lang, dreimal am Tag muss er gewaschen werden – denk nur, man isst Spaghetti mit Sugo zum Zmittag und wäscht seinen Bart nicht – nein, danke!» Als Shampoo, nicht nur gegen Essensreste, sondern auch gegen Schuppen, empfiehlt Michele Cotoia ein mildes Babyshampoo. Gut, der Bart ist sauber – aber die Haare wachsen ständig

nach. Wie sieht das Rezept des Stützens aus? «Alle zwei Tage müssen die Konturen geformt werden. Dies dauert je nach Bartform wenige Minuten bis zu einer halben Stunde.»

## Wellness für Männer

Sich alle zwei Wochen eine richtige, schaumgepinselte Rasur in einem Coiffeursaloon zu gönnen, sei eine Wohltat, so Antonio Cotoia. «Das ist wie Wellness. Zuerst gibt es ein warmes Frottierhandtuch um den Kopf, um die Barthaare aufzuweichen, dann wird mir mit dem Pinsel viel Rasierschaum aufgetragen, und dann flitzt Vaters Rasiermesser gekonnt über meine Wangen – ein sauberes, gutes Gefühl!» Den Luxus einer Salon-Rasur gönnen sich nicht viele Leute: Rund vier Kunden hat Michele Cotoia pro Monat, die sich rasieren lassen. «Das ist aber gut so, denn ich bin auf Haarschnitte spezialisiert, nicht auf Rasuren», so der quirlige Coiffeur. In seiner Jugendzeit war der Andrang grösser: «Pro Tag rasierte ich 50 Männer in Italien – das war schon fast Fließbandarbeit», erinnert er sich mit einem Lachen. Sein damaliges Rasiermesser – welches es im Schaufenster immer noch zu bewundern gibt – musste er vom häufigen Gebrauch jeden Abend mit einem Stein scharf schleifen. Heute verwendet er selbstverständlich für jeden Kunden eine neue, scharfe Klinge von Gillette, denn aus hygienischen Gründen muss sehr sauber gearbeitet werden.

Herren-Coiffeur Michele Cotoia  
Limmattalstrasse 236  
8049 Zürich, Telefon 044 341 20 90  
Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag, 8 bis 19 Uhr, Samstag, 8 bis 16 Uhr, Freitag nur mit Voranmeldung.

## KOLUMNE

## Replik zweier Männer



Dass Frauen mit Bärten unterschiedlich viel an der Backe haben, kann ich bezeugen. Und solange Bärte nicht in Frauengesichtern wachsen, warum nicht? Je nach Gesicht jedenfalls. Es ist ja auch für Männer so eine Sache mit dem Bart. Man macht da spannende Erfahrungen. Alle Schaltjahre mal spare auch ich die Rasierklingen. Meistens weil ich einige Tage keine Lust oder keinen Grund sehe, mich zu rasieren – und plötzlich ist er dann eben da, morgens im Spiegel. Noch ein paar Tage Jucken und er darf bleiben. So weit so gut, selbst gewöhne ich mich jeweils recht schnell an den neuen Mann, der da im Spiegel meine Zahnbürste benutzt. Etwas mehr gewöhnungsbedürftig ist, dass Mann plötzlich Luft ist. Ja, Luft, durchsichtig, nicht wahrnehmbare – ausser sie fehlt denn – Luft. Und zwar für geschätzte 50 Prozent aller Frauen. Die mögen nämlich keine Bärte. Dafür ziehe ich die Blicke von Frauen auf mich, für die ich sonst so attraktiv bin wie ein Laternenpfahl. Zugegeben, ich spreche – mit oder ohne Bart – nicht von Massen, die sich auf der Strasse nach mir umdrehen. Leider nicht. Gerade deshalb ist die Erfahrung, welche Gruppe Frauen mich plötzlich anschauen, wenn ich einen Bart trage, erblüffend. Als ob man nach ungeahnter Kurzsichtigkeit plötzlich eine Brille tragen würde und die Welt sieht! Welche Kategorie Frauen es sind, vermag ich nicht zu sagen. Typisch Mann. Doch so als unverfängliche Beispiele: Meine Schwester findet meine Bartversuche jedes Mal furchtbar, während meine Nichte, gerade mal 21, mich neulich anhimelte und mich alten Sack in den Ausgang einlud.

Unterdessen bin ich wieder bartlos. Eines Morgens passte er irgendwie einfach nicht mehr. Und der Ausgang mit meiner Nichte ging mit Schaum und Haar den Abfluss runter. Wäre ja wahrscheinlich sowieso nur peinlich gewesen. Man hätte ja etwas denken können. Wobei mir das grundsätzlich egal ist.

Mein Fazit: Wenn Mann einfach so mal Lust hat, als optischer Anblick fremdzugehen, dann ist ein Wechsel von Glattrasur zu Bart oder umgekehrt allemal billiger als ein Ferrari oder teure Klamotten.

Fredy Haffner,  
Redaktionsleiter Quartierzeitung  
«Höngger»

## Gebäckausgabe auch an Sonn- und Feiertagen

\* Höngger im Dorf 8 bis 12 Uhr Regensdorferstrasse 15, 8049 Zürich, Telefon 044 341 33 04  
Kornhaus 8 bis 14 Uhr Nordstrasse 85, 8037 Zürich, Telefon 044 350 30 71  
Wipkingen 8 bis 12 Uhr Weihersteig 1, 8037 Zürich, Telefon 044 271 27 20

www.flughafebeck.ch

STEINER FLUGHAFEBECK

HönggerIN

UNABHÄNGIGE QUARTIERZEITUNG VON ZÜRICH-HÖNGGER



ZEITUNG  
Sonderausgabe  
von, für und über Frauen

DONNERSTAG, 13. NOVEMBER 2014 · Nr. 42 · 87. JAHRGANG · PP 8049 ZÜRICH · AUFLAGE 13200

Am 13. November erscheint kein «Höngger», sondern eine «HönggerIN» – eine Sonderausgabe von, für und über Frauen!

Verpassen Sie es nicht, in dieser Sonderausgabe zu inserieren, denn auch sie wird bestimmt ganz besondere Aufmerksamkeit finden.

Kontakt: Eva Rempfler,  
E-Mail an [inserate@hoengger.ch](mailto:inserate@hoengger.ch)  
oder Telefon 043 311 58 81.



## Kirchliche Anzeigen

## Reformierte Kirche Hängg

Donnerstag, 12. Juni

20.00 Kirchenchor-Probe  
Kirchgemeindehaus  
Peter Aregger, Kantor

Freitag, 13. Juni

12.00 Mittagessen 60plus  
Kirchgemeindehaus  
Rosmarie Wydler19.30 «Cave» – offener Jugendtreff  
Pfarrhaus  
Félicie Bozzone, Jugendarbeiterin

Sonntag, 15. Juni

10.00 Konfirmations-Gottesdienst  
Pfr. Markus Fässler

Montag, 16. Juni

19.30 Kontemplationsgruppe  
Lilly Mettler,  
Pfrn. Elisabeth Jahrstorfer

Dienstag, 17. Juni

10.00 Ökumenische Andacht  
Alterswohnheim Riedhof  
Pfr. Markus Fässler19.00 Themenzyklus: Lebensübergänge  
um 60: «Frauen, auf in neue Träume»  
mit Ruth Herzog (nur für Frauen)  
Kirchgemeindehaus  
Heidi Lang, SD

Donnerstag, 19. Juni

20.00 Kirchenchor-Probe  
Kirchgemeindehaus  
Peter Aregger, Kantor

Samstag, 21. Juni

10.00 Fiire mit de Chliine  
Gottesdienst für 0- bis 4-Jährige  
mit Begleitperson  
Znüni  
Pfrn. Elisabeth Jahrstorfer, Nicole  
Schindler Kaul und Fiire-TeamKatholische Kirche Heilig Geist  
Zürich-Höngg

Donnerstag, 12. Juni

8.30 Rosenkranz  
9.00 Eucharistiefeier,  
anschliessend Chilekafi19.30 Pfarrei im Gespräch,  
im Pfarrzentrum: Referat von  
Dr. theol. Hanspeter Ernst  
vom Zürcher Lehrhaus  
zum Text auf unserem Tabernakel:  
«Ich bin der ich bin da.»

Samstag, 14. Juni

18.00 Eucharistiefeier  
21.00 Jufo-Bar, Treffpunkt für Jugendliche  
ab 18 Jahren

Sonntag, 15. Juni

10.00 Eucharistiefeier  
Opfer: Monikaheim  
10.00 Familiengottesdienst in der Natur,  
anschliessend Bräteln

Dienstag, 17. Juni

10.00 Ökumenische Andacht  
im Alterswohnheim Riedhof

Donnerstag, 19. Juni – Fronleichnam

8.30 Rosenkranz  
9.00 Eucharistiefeier mit Orgelspiel14.30 @KTIVI@-Vortrag  
(im Pfarrzentrum) des Imkers und  
Bienenexperten Hans-Ulrich Thomas  
zum Thema «Honigbienen – bekannte  
Unbekannte»

Samstag, 21. Juni

18.00 Wortgottesdienst

Sonntag, 22. Juni

10.00 Wortgottesdienst  
Opfer: Projekt  
Inland-Ausland-Gruppe

## Mutter ist eben doch die Beste

Ein Mann ruft einen «Mamiexpress» ins Leben, doch eigentlich steckt seine Frau dahinter und heute wird viel mehr vermittelt als die ursprünglich geplanten Dienstleistungen klassischer Mütter.

FREDY HAFFNER

«Alles wie bei Mutter, weil Mutter ist die Beste»? So oder ähnlich mag der Gedanke gewesen sein, als Mile Cico (33) einst zu seiner Frau Inma sagte, dass sowas wie diese feinsäuberlich vorgekochten Sonntagsmenüs, welche Inmas Mutter dem jungen Paar jeweils vorbeibrachte, eigentlich auch müssten bestellt werden können. Was Mile, der damals gerade arbeitslos war, einfach so dahinsagte, stand bei Inma quasi umgehend auf der geistigen Herdplatte und fing Feuer.

So gründeten die beiden dann 2008 die Interflexio AG und betrieben die Homepage «Mamiexpress.ch». Die ersten Reaktionen aus dem Freundeskreis waren gemischt, schaut Mile heute schmunzelnd zurück: «Dass ich als Mann einen Mamiexpress gründete, rief teils komische Reaktionen hervor. «Du kannst ja selbst den Haushalt kaum führen, machst du das deshalb?», wurde ich ebenso gefragt wie ob wir auf dieser Homepage denn etwa auch un-sittliche Angebote machen würden.» Doch im Allgemeinen fanden alle die Idee gut.

## Findet man Mamis oder muss man sie «machen»?

Aus der Idee des Lieferservices für Vorgekochtes ist bis heute allerdings nichts geworden, weil Mutters gute Küche eben nicht gleich einfach bestellbar ist wie eine Pizza. Aber da Mütter viel mehr zu bieten haben, bot man plötzlich auch viel mehr an: Man kann Ersatzmamis buchen, die nach Hause kommen, um zu kochen, putzen, nähen, bügeln, Kinder hüten und vieles mehr. Längst ist es kein Kleinbetrieb mehr: Nebst Inma und Mile, der bis vor einem Jahr noch als Bankfachmann arbeitete, sind heute zwölf Personen fest im Büro beschäftigt, rund 300 Mamis arbeiten für Stammkunden und weiter 50 nach Bedarf. Von den 20 Männern soll, «HönggER» hin oder her, erst später die Rede sein.

Mile wurde kürzlich zum ersten Mal Vater, hat also quasi mit Inma ein neues «Mami» geschaffen. Kommt er nur so an neue Mütter für seinen Mamiexpress? Mile lacht breit über die Scherzfrage: «Nein, wir finden die



Das Team, das alle Mamis und Papis koordiniert (hinten v. l. n. r.): Mercedes Vazquez, Inma Cico, Rosalia Gil, Mile Cico, Adriana Da Silva, Vanessa Alvarez, Maria Hernandez, Itzier Tesan; (vorne): Severino Pazos, Veran Petkovic, Maicol Torello und im Kinderwagen die nächste Generation, Yuki Cico.

(Foto: Fredy Haffner)

Mamis über Inserate oder es spricht sich eben im Freundeskreis der bereits für uns Arbeitenden rum.» Aber auch vom Arbeitsamt kämen gelegentlich Anfragen, ob man nicht noch jemanden gebrauchen könnte. Und dann sei es so, dass dort, wo man Mitarbeiterinnen habe, man deren Dienste anbiete. Derzeit ist das vor allem in Zürich, aber auch in anderen Schweizer Grossstädten.

## Was Mamis können, können Papis auch?

Praktisch zeitgleich mit dem «Mamiexpress» startete damals aber auch der «Papiexpress», für den heute die erwähnten 20 Männer im Einsatz sind. Hausmänner zur Miete? Nein, hier werden ausgewiesene Handwerker vermittelt. «Inmas Vater, selbst Maurer, konnte nach der Pensionierung nicht einfach auf dem Sofa sitzen und übernahm handwerkliche Gelegenheitsarbeiten», erzählt Mile, «Heute betreut er bei uns die Handwerker-Papis.» So kann man denn für pauschale 55 Franken pro Stunde inklusive allen Sozialabgaben einen Handwerker buchen, der vom Bilderaufhängen bis zu kompletten Renovationsarbeiten alles erledigt. Aber sind da wirklich nur Papis am Werk? «Grösstenteils sind es tatsächlich Väter, die auf Handwerksberufen arbeiten und sich bei uns etwas dazuverdienen wollen», betont Mile. Sie erhalten von Papiexpress – wie die Mamis übrigens auch – einen Auftrag vermittelt, füllen einen Arbeitsrapport aus und erhalten En-

de Monat eine Abrechnung. Mit dem ganzen Administrativen einer eigenen Firma vergeuden sie keine Zeit, denn die Interflexio AG rechnet mit den Auftraggebern direkt ab und begleicht die Sozialabgaben. Die meisten ihrer Mamis und Papis seien über 40 und bestens motiviert, so Mile, und wer noch nicht Vater ist: «Die wenigen Jungen werden bestimmt auch einmal Väter der Nation.»

## Ein kreativer Schmelztiegel

Ähnlich wie die Homepage, so ist auch Mile Cico selbst ein Schmelztiegel. Jedenfalls sagt das der sympathische Jungunternehmer lachend von sich selbst: «Mein Vater ist Kroat, die Mutter Spanierin, ich wurde hier geboren. Ich war nie Kroat und spreche die Sprache leider gar nicht, Spanier war ich auch nie und Spanisch spreche ich mässig, dafür habe ich eine Spanierin geheiratet und bin seit langem Schweizer.» So vereint auch die Interflexio AG so einiges: Zwei der Mitarbeitenden sind ausgebildete Grafiker, eine Kunstmalerin, sie pflegen die Websites und sonstigen Werbeaktionen – sie waren es, die Mile von der Idee für eine Vermittlungsplattform für Design und Werke überzeugen konnten. Nun kann man sich dort mit einer Idee melden und findet entsprechende Fachleute, welche bei der Realisierung helfen. Die fertigen Produkte können sogar über die Webpage vertrieben werden.

«Mit all diesen Seiten», so fasst Mile zusammen, «werden wir nicht Millionäre. Aber, was fast wichtiger ist, es

macht Spass und hat einen schönen sozialen Nebeneffekt: an Feiertagen wie Ostern, da besuchen uns «unsere» Mamis mit Selbstgemachtem und es ist ein einziges Fest.»

Und gefragt, was ihm für diese «HönggER»-Männerausgabe noch wichtig wäre, überreicht Mile seiner Frau auf diesem Weg Blumen: «Ich hatte damals zwar die erste Idee, doch die treibende und weitgehend auch umsetzende Kraft war Inma. Ohne sie wären wir heute nicht dort, wo wir sind.»

Weitere Informationen unter  
[www.mamiexpress.ch](http://www.mamiexpress.ch)

## RUND UM HÖNGG

## Freitag, 20. Juni

## Claudio De Bartolo

14.30 Uhr, Sommerkonzert mit Claudio De Bartolo. Alterszentrum Sydefädli, Hönggerstrasse 119.

## Samstag, 21. Juni

## Computer und Internet Corner

9.30 bis 11.30 Uhr, einen PC bedienen, im Internet surfen unter der Anleitung von Freiwilligen. Alterszentrum Sydefädli, Wipkingerstübli, Hönggerstrasse 119.

## Harlem Ramblers

14.30 bis 16 Uhr, Jazznachmittag mit den Harlem Ramblers. Buffet mit Snacks und Getränken. Pflegezentrum Käferberg, Bistretto Allegria, Festzelt, Emil-Klötli-Strasse 25.

[www.zahnarztzhoengg.ch](http://www.zahnarztzhoengg.ch)

Besuchen Sie uns auch im Internet!

## Zahnärzte

Dr. med. dent. Martin Lehner  
med. dent. Angelo Vivacqua  
Assistenzzahnarzt

Dentalhygiene und Prophylaxe  
Praxis Dr. Martin Lehner  
Limmattalstrasse 25  
8049 Zürich-Höngg

## Neue Öffnungszeiten

Mo, Mi, Do: 7.30 bis 20 Uhr  
Di: 7.30 bis 17 Uhr  
Freitag: 7.30 bis 16 Uhr  
Telefon 044 342 19 30

**Zahnarzt**  
im Zentrum von Höngg  
Dr. med. dent. Silvio Grilec

Limmattalstrasse 204, 8049 Zürich-Höngg  
Telefon 044 342 44 11  
[www.weisheitszahn.ch](http://www.weisheitszahn.ch)

Uns ist es nicht Wurst,  
wie Sie sich rasieren!

## CLINIQUE MEN ALOE SHAVE GEL



Der beste unparfümierte  
Rasierschaum auf Gel-Schaum-Basis.  
Der luxuriöse Schaum weicht  
das Barthaar auf und ermöglicht eine  
schnelle, einfache und präzise Rasur.  
Beruhigt und pflegt die Haut.



Aktionspreis  
**19.50**  
statt 22.-



**HÖNGGERMARKT** DROGERIE  
**ROTPUNKT DROGERIE** PARFUMERIE  
REFORMHAUS

Limmattalstrasse 186 · 8049 Zürich info@drogerie-hoenggermarkt.ch  
T 044 341 46 16 · F 044 341 46 74 www.drogerie-hoenggermarkt.ch

**Fust**  
Und es funktioniert.

**Rundum-Vollservice mit  
Zufriedenheitsgarantie**

5-Tage-Tiefpreisgarantie	Schneller Reparaturservice
30-Tage-Umtauschrecht	Testen vor dem Kauf
Schneller Liefer- und Installationservice	Haben wir nicht, gibts nicht
Garantieerweiterungen	Kompetente Bedarfsanalyse und Top-Beratung
Mieten statt kaufen	Alle Geräte im direkten Vergleich

Infos und Adressen: 0848 559 111 oder [www.fust.ch](http://www.fust.ch)

nur <b>399.-</b> Hammer-Preis	nur <b>599.-</b> Hammer-Preis	nur <b>249.-</b> Hammer-Preis
<b>A+</b>	<b>A+</b>	<b>A++</b>
<b>PRIMOTECQ</b> Waschmaschine WA 710 E • Einfache Bedienung • EU-Label A+C Art. Nr. 103001	<b>PRIMOTECQ</b> Wäschetrockner TW 730 E • Mit Drehwahlschalter und Tipptasten • 7 kg Trommel Art. Nr. 103051	<b>PRIMOTECQ</b> Gefrierschrank TF 080.4-IB • 65 Liter Nutzinhalt Art. Nr. 107541



## Sotchi in Zeitlupe

Ein Traumjob für jeden Sportfan: Seit 25 Jahren ist der Höngger Jürg Robustelli als Sport-Kameramann an allen wichtigen Wettkämpfen dabei. Sei es Fussball, Eishockey, die Tour de Suisse oder Skirennen, Jürg steht hinter der Kamera.

FREDY HÄFFNER

Die Bilder, die Robustelli liefert, sorgen im Wohnzimmer für Jubel oder Trauer. Als Nächstes steht die Tour de Suisse auf dem Programm. Für den «Höngger» blickt er zurück auf ein paar Stunden in Sotchi am 9. Februar dieses Jahres, an die Olympischen Winterspiele:

6.00 Uhr: Der Wecker läutet. Aus dem Traum gerissen realisiere ich langsam, dass ich in Sotchi bin – an



Jürg Robustelli und das Olympische Feuer von Sotchi. (zvg)

den Olympischen Spielen. Rosza Khutor nennt sich das nigelneue Dorf, wo ich seit acht Tagen wohne. Nach einer Woche Vorbereiten, Installieren und Trainingsläufe filmen steht heute die Herrenabfahrt auf dem Programm – ein Höhepunkt!

6.45 Uhr: Im Skiraum des Hotels packe ich meine Skier und stapfe in den klobigen Skischuhen zur Gondel. Vor der Eingangskontrolle hat sich eine grosse Traube gebildet. Eine Traube, keine Schlange, denn die Russen sind in Sachen Anstehen wahrlich keine Engländer. Oben im Skigebiet angekommen, schnalle ich die Skier an. Die erste Abfahrt früh am Morgen ist jeden Tag ein kleines Highlight. Die Piste ist frisch präpariert und niemand zu sehen. Achtung, fertig, Vollgas.

7.30 Uhr: Ankunft auf dem TV-Gelände, wo die Technik- und Verpflegungswagen stehen. Kurze Videoanalyse mit dem Regisseur von den Trainingsläufen des Vortages.

8.00 Uhr: Es geht los. Vor dem Zelt treffe ich Beni Giger, den Regisseur. «Und Beni, wer gwünnt?», frage ich.

«De Mayer.»

«De Mayer? De hät doch nu nie es Ränne gunne!»

In der Mittelstation wechsele ich die Gondel, ein österreichischer Fahrer steigt mit mir ein. Ist das nicht Matthias Mayer? Verstohlen konsultiere ich die Startliste: tatsächlich! Der Mayer im Gondeli, so ein Zufall!

8.30 Uhr: Meine Kameraposition ist im oberen Teil der Abfahrts-



Ob auf Skiern oder Schlittschuhen, als Sport-Kameramann muss man überall eine gute Figur machen. (zvg)

strecke, im so genannten «Accola-Valley». Auf Skiern fahre ich runter bis zur Strecke. Dort angekommen, schnalle ich meine Steigeisen an, um die vereiste Abfahrtsstrecke zu queren und danach noch 300 Meter bis zur Kamera hochzusteigen. «Dobroye utro!», guten Morgen, schallt es mir entgegen, als ich oben ankomme. Kurze Umarmung und Schulterklopfen mit dem russischen Torwart, der kontrolliert, dass die Tore von den Rennfahrern korrekt umfahren werden. Wir freuen uns beide, dass es nach den vielen Trainingsläufen endlich losgeht.

10.30 Uhr: Die Kamera ist bereit, die Kommunikation mit den Technikern und dem Regisseur ist getestet. Heute bediene ich eine Spezialkamera, die nur für Zeitlupen eingesetzt wird. Sie wird 600 Bilder pro Sekunde aufnehmen, also 24 Mal schneller filmen als mit Normalgeschwindigkeit. Damit kann man ganz kurze Momente langsam wiedergeben.

Um mit dieser Kamera spektakuläre Bilder einzufangen, muss alles stimmen. Eine Sekunde wird zur Ewigkeit, man sieht die Muskeln des Rennfahrers vibrieren, schaut zu, wie sich die Torstange verbiegt. Die Auf-

gabe ist schwierig, aber eine tolle Herausforderung.

11.00 Uhr: «Start in 10 seconds», höre ich aus dem Kopfhörer. Steven Nyman startet und das Adrenalin schiesst ein. Nach ein paar Rennsekunden rast der Fahrer bei mir um die Ecke. Es gilt ernst. Meine ersten Aufnahmen gelingen gut, der Puls beruhigt sich.

Neue Bestzeit! War das nicht der Mayer von heute morgen? Der Topfavorit Bode steht am Start, mein Puls steigt wieder, alles muss klappen. Den will ich unbedingt perfekt einfangen. Mit der 20 ist mein geheimer Spitzenreiter Innerhofer unterwegs. Er fährt das «Accola-Valley» super, ist sehr schnell unterwegs. Zweiter – das war knapp. Und nun gewinnt doch tatsächlich der Mayer!

13.00 Uhr: Das Rennen ist vorbei. Schnell alles zudecken und festbinden, dem Torwart ein letztes Mal auf die Schulter klopfen. Endlich geht es an die wärmende Sonne und dann zum Essen. Erstaunlich, die englische Köchin zaubert wunderbare Menüs.

14.30 Uhr: Meine Skier stehen bereit, frisch geschliffen und gewachst von Ex-Weltmeister Bruno Kernen. Ich fahre hoch auf den Gipfel und freue mich auf die top präparierten, aber menschenleeren Pisten. Hier oben sind nur Olympia-Mitarbeiter zugelassen. Dank Kernen habe ich eine Rakete unter den Füßen, jetzt fahre ich mein eigenes Rennen. In Sotchi! Bloss filmt leider niemand.

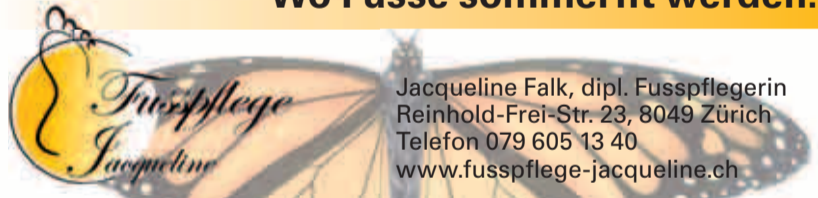
### Nicole's Place

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Eine Frisur wie Shaqiri oder Benaglio? Bei uns kriegt **MANN** jeden gewünschten Haarschnitt.

Nicole's Place  
Damen- und Herren-Coiffeur  
Zürcherstrasse 57  
(bei Rudi-Rüssel-Tankstelle)  
8102 Oberengstringen  
Tel. 079 242 52 30  
www.nicoles-place.ch

### Wo Füsse sommerfit werden.



Jacqueline Falk, dipl. Fusspflegerin  
Reinhold-Frei-Str. 23, 8049 Zürich  
Telefon 079 605 43 40  
www.fusspflege-jacqueline.ch

### TV Höngg

Wer sich bewegt und die Geselligkeit liebt, hat viele Vorteile im Leben. Warum also auf solche Annehmlichkeiten verzichten? Ein

## Schnuppertraining

in der Männerriege kann vielleicht schon den ersten Schritt dazu bedeuten. Einen Versuch ist es immerhin wert, um dabei zu sein.

Datum **Donnerstag, 10. Juli 2014**

Ort Turnplatz Turnverein Höngg, Hönggerberg, Kappenbühlweg 60

Zeit 20 Uhr

### Männerriege Turnverein Höngg

Auskünfte erteilen Ernst Barmettler, Techn. Leiter, Telefon 079 664 80 90 oder Ernst Grädel, Präsident, Telefon 076 531 53 41

[www.tvhoengg.ch](http://www.tvhoengg.ch)

## Ein Ball, ein Bier und Oléoléoléoléoléoléolé

Pünktlich zu dieser Sonderausgabe von für und über Männer hat es auch die Fifa geschafft: Heute Donnerstag beginnt die Fussball-Weltmeisterschaft. Mann kann sich eine Betrachtung nicht verkneifen.

FREDY HÄFFNER

Nun rollt er wieder, der Ball, und das Runde muss ins Eckige, wie das die deutsche Trainerlegende Sepp Herberger einst so einfach formulierte. Wobei in den meisten Fällen ja das Runde sich damit begnügt, vor dem Eckigen zu sitzen und Bier zu trinken. Es hat den Liebessportsender an und alle anderen vorsorglich gelöscht, der TV ist an einem Notstromaggregat angeschlossen. Gestern Mittwoch hat es zum letzten Mal mit seiner weiblichen Gefährtin vegetarisch gegessen und Tee getrunken. Nun sind an 25 Spieltagen Bratwürste und Bier zu Ehren der Schweiz und Caipirinha zu Ehren des Gastgebers angesagt. Es ist WM und somit Ausnahmezustand. Nur wenige existentielle Fundis können sich dem entziehen. Selbst jene, die einen Elfmeter kaum von einem Corner unterscheiden können, fiebern mit. Mindestens so lange, wie die Schweiz mitspielt. Also bis zum 13. Juli, wenn's recht ist. Ich sag's ja: 24 Mannschaften und in Leder gefasste Luft und schon hat der Macho in uns freien Auslauf. Irgendwo zwischen Sofa und Kühlschrank. Oder besser noch: bei einem Public Viewing. Das Zauberwort an jeder Ecke für alle Runden und weniger runden. Dort ist es auch für Ungeübte einfach, dem Macho Freigang zu gewähren. In der kollektiven Vorfriede, der Spannung, der Begeisterung und: im erlösenden Schlusspiffjubiläum und -frust über Sieg oder Niederlage. Public Viewing ist das Spielfeld,



auf dem Nationalismus noch weitgehend schad- und hemmungslos ausgelebt werden darf. Auch von dieser WM wird man im Nachhinein wohl weltweit sagen, sie sei ein friedliches Fest gewesen. Jede Schweizer Meisterschaft bringt, leider, mehr Krawall und Gewalt mit sich als die WM.

Ist das vielleicht so, weil nur die WM auch so viele Frauen mobilisiert?

Ja, Frauen, liebe Männer: das sind jene Wesen, die zuhause, wenn wir Runden vor dem Eckigen sitzen, meistens nur nerven. Weil Fussball und nicht Dr. House. Weil Chips und nicht Rohkost. Weil Bier und nicht Grüntee. Sie nervten uns – und wir sie! Und deshalb hielten sie es alleine mit ihrem Runden nicht mehr aus und entdeckten das weitaus grössere Eckige des Public Viewing. Was wiederum für uns Männer das Pub-

lic Viewing gleich doppelt attraktiv macht – wenn wir ehrlich sind. Vielleicht ist das so etwas wie das Wunder von Bern? Ja, Herberger, der war es, der die Deutschen damals im ehrwürdigen Wankdorfstadion gegen Ungarn, neun Jahre nach Kriegsende, zum Weltmeistertitel führte und viele sagen heute noch, das sei die eigentliche Geburtsstunde der Bundesrepublik Deutschland gewesen. So mag denn die WM 2014 für viele, die eigentlich nur öffentlich den einen oder anderen Match hatten sehen wollen, die Geburtsstunde für viel mehr sein. Irgendwo zwischen Kater, Liebe und Kindern. Oléoléoléoléoléoléolé!

Eine der vielen Möglichkeiten des Public Viewing ist gleich die ETH Hönggerberg. Informationen dazu unter [www.ethz.ch/wm2014](http://www.ethz.ch/wm2014)



## Biografie – Vergangenes wird lebendig

«Nach dem Tod meiner geliebten Frau fiel ich in ein tiefes Loch und musste mich für einen von drei Wegen entscheiden: Antidepressiva schlucken, mich im Alkohol ertränken oder Schreiben. Glücklicherweise habe ich mich für die dritte Variante entschieden.»

FREDY HAFFNER

So beginnt der Höngger Emil Loppacher (74) seine Geschichte zu erzählen. Es ist die eines erfüllten Lebens und wie er dazu kam, sich mit biografischem Schreiben zu beschäftigen. «Schreiben erzeugt Glückshormone», hatte der kürzlich verstorbene Schriftsteller Urs Widmer anlässlich einer Lesung in Höngg gesagt – und Glückshormone waren es, die Emil nach dem Tod seiner Ehefrau im Oktober 2011 nötig hatte.

Und so begann er als Teil des Trauerprozesses die Lebensgeschichte seiner Frau und somit auch einen guten Teil seiner eigenen zu Papier zu bringen. «Jede Lebensgeschichte ist eine Fundgrube an Erinnerungen und Erlebnissen, die es sich aufzuschreiben lohnt – Kinder und Enkelkinder werden uns dafür dankbar sein», ist er überzeugt.

### Von Nidwalden in die weite Welt

Als zweitältestes von vierzehn Kindern wurde Emil 1940 im Kanton

Nidwalden geboren. Kinder und Mutter litten unter der Strenge und dem Jähzorn des Vaters. Emil durchlief zuerst eine Lehre als Bäcker-Konditor, später zusätzlich als Koch und arbeitete dann von 1963 bis 1966 auf allen Weltmeeren als Chef-Steward auf Frachtschiffen.

Zurück in der Heimat begegnete er der Liebe seines Lebens. Die in der ehemaligen Tschechoslowakei geborene Jeannine hatte durch Krieg, Vertreibung und Flüchtlingslager den Weg in die Schweiz gefunden.

Dort traf sie auf den Hochseefahrer Emil, für den eine feste Beziehung etwas völlig Neues war – zumal Jeannine nur im Doppelpack mit ihrer kleinen Tochter Claudia zu haben war. «Meine Beziehung zu Claudia war in den ersten Monaten unseres Zusammenlebens nicht immer einfach. Oft sagte sie, «Geh weg von mir, du nimmst mir mein Mami weg», erinnert sich Emil – erst mit der Hochzeit im Juli 1969 wurde die Situation besser, weil Jeannine Claudia erklärt hatte: «Heute heiraten wir zusammen den Papi.»

Damit begann ein aufregendes, aktives Leben im Gastgewerbe mit verschiedenen Stationen in der Schweiz, zuletzt 21 Jahre im Café Baumgasse im Kreis 5, das Jeannine als Pächterin führte. Emil lernte auf dem zweiten Bildungsweg auch noch das



Jeannine und Emil Loppacher am Presseball im Baur au lac.

(zvg)

um sich so wenig Männer ans biografische Schreiben wagen, konnte mir bis heute niemand beantworten, gibt es doch im professionellen Journalismus mindestens so viele Männer wie Frauen.» Aber er habe sich in diesem weiblichen Umfeld sehr wohl gefühlt.

Im Schreibkurs lernte Emil die richtige Perspektive und Zeit zu wählen, einen Spannungsbogen zu schlagen und treffende Formulierungen zu finden. Die vielen Schreibübungen wurden individuell mit der Kursleitung besprochen und auch für das eigene Projekt bekam man auf Wunsch persönliche Unterstützung. «Da mein erstes Buch auch viele Bilder enthält, erstellte ich das Endlayout in einem Programm für Fotobücher, wie sie bereits handelsüblich sind.» Inzwischen ist die Biografie seiner geliebten Jeannine also als Fotobuch für die Familie und gute Freunde fertig geworden.

### Das Schreiben geht weiter

Doch damit ist das Thema biografisches Schreiben für Emil Loppacher noch nicht beendet. Jetzt hat er Feuer gefangen: «Ich habe begonnen, meine eigene Vergangenheit auf Papier zu bringen und als drittes Projekt beabsichtige ich die erfolgreiche Karriere meines um ein Jahr jüngeren Bruders festzuhalten.» Dieser war über dreissig Jahre im Fernen Osten und in der Südsee in den besten Hotels als Küchenchef tätig, verstarb aber Anfang Jahr. Dann wird das Schreiben wohl erneut gesunder und produktiver Teil eines Trauerprozesses sein. Und Emil Loppacher hat, wie bei Jeannine, einmal mehr die für ihn richtige Wahl getroffen.

Die Biografiekurse im Geschichtenhaus Hirschi Bad Zurzach werden von Sybil Schreiber und Steven Schneider angeboten. Sie sind auch bekannt aus ihren Kolumnen «Schreiber vs. Schneider» aus der «Coop»-Zeitung. Informationen zu den Seminaren unter [www.schreiber-schneider.ch](http://www.schreiber-schneider.ch)

## Höngg: damals und heute



Auflösung

Hätte der Fotograf 1970 ein paar Schritte zurück gemacht, dann wäre auf der Aufnahme auch das schmucke Wäschehaus zu sehen gewesen, das zum Bauernhaus an der Singlistrasse 7 gehörte.

Und das steht heute noch, doch da Mike Broom für die aktuellen Aufnahmen den Auftrag hat, sich mög-

lichst an derselben Stelle zu positionieren wie sein Vorgänger, ist es eben auch nicht sichtbar. Das Mehrfamilienhaus, das anstelle des vor 1812 erbauten und 1975 abgetragenen Bauernhauses steht, hat die Hausnummern 9 und 11. Und Citroën DS werden höchstens noch und selten auf der Durchfahrt gesichtet. (fh)



Neues Rätzel

Passend zur «Männerausgabe» eine historische Aufnahme, auf der ganz viele Männer abgebildet sind.

Was? Sie sehen keinen einzigen Menschen, geschweige denn einen Mann? Natürlich nicht. Die sitzen da, 1959, nämlich alle in einem der beiden Gebäude. Entweder in dem links oder jenem rechts am Bildrand. Das ist

doch faszinierend: sich vorzustellen, wer da eigentlich alles auf dem Bild des BAZ ist, unsichtbar, verborgen – und doch anwesend. Menschen, die man vielleicht kannte, die gerade Geschichten erlebten, die man sich heute noch erzählt. Wo, auch wenn es einfach ist, steht im nächsten «Höngger» oder schon jetzt auf [www.hoengger.ch](http://www.hoengger.ch) > Archiv > im Laufe der Zeit. (fh)

Bankgeschäft kennen und arbeitete lange Jahre beim Schweizerischen Bankverein, der nach der Fusion mit der Schweizerischen Bankgesellschaft zur UBS wurde. In die weite Welt zog es ihn nicht mehr, abgesehen von ausgedehnten Ferienreisen natürlich. Heute sagt Emil dankbar, sie hätten ein Leben «prickelnd wie Champagner» geführt – und das wurde dann auch der Titel der Biografie, die er verfasste.

Doch so einfach war das gar nicht für ihn, der vorher vielleicht Ge-

schäftsbriefe, nie aber Geschichten geschrieben hatte. «Um etwas professionelle Unterstützung zu erhalten, besuchte ich im Herbst 2012 im Geschichtenhaus «Hirschi» (siehe Info-Box) in Bad Zurzach einen Biografie-Schnupperkurs», erzählt Emil. Dort sei er dann mit dem Schreibvirus so richtig infiziert worden und besuchte im Folgejahr das ganze Biografieseminar, jeweils einen Samstag pro Monat. «Unter den neun Teilnehmenden war ich der einzige Mann», ist Emil noch heute erstaunt: «War-

## Das ist mal wieder typisch!

Was heisst denn da typisch? Allenthalben tobt sie wie junge Hunde über die Wiese, die Genderdebatte, Rollenbilder finden sich aufgeweicht zwischen Ariel und Babymilchpulver wieder und selbst ein Bart garantiert für nichts mehr. Nur die Lohnunterschiede und die Wehrpflicht scheinen zementiert. Unsere Mailumfrage zeigt, dass es – zum Teil mit zwinkerndem Auge – doch auch gewisse Klischees gibt, die sich zu halten wissen. Männlein und Weiblein waren aufgefordert, zwei Sätze zu vervollständigen:

### Männlich ist, ...

... trotz Rasur als Mann erkannt zu werden. (Stefan, 50)  
 ... Bart zu tragen in allen Varianten. (Tiziana, 52)  
 ... auch mal keine Klischees zu bedienen. (Guido, 34)  
 ... keine Definition mehr – wurde abgelöst durch Individuum. (Patrick, 43)  
 ... beim Einkauf die schweren Taschen zu schleppen. (Walter, 63)  
 ... jede Schwäche als Stärke auszugeben. (Manuela, 51)  
 ... eine Schulter zum Ausheulen herzugeben, auch wenn sie noch so schwächling ist. (Manuela, 51)  
 ... auf Drohgebärde zu schalten, sobald eine Diskussion nicht den gewünschten Verlauf nimmt. (Sabine, 47)

... seiner Tochter beizubringen, wie man das Velo repariert. (Martin, 47)  
 ... einen Zornesausbruch zu haben und den Frauen beim selbigen vorzuwerfen, sie seien hysterisch. (Manuela, 51)  
 ... sich Ratschläge und Ideen bei seiner besseren Hälfte zu holen. (Jeannine, 39)  
 ... seiner Frau bei klirrender Kälte oder Regen die eigene Jacke anzubieten. (Malini, 35)  
 ... den Klodeckel nicht zu schliessen. (Malini, 35)  
 ... rasiert, im weissen Hemd, gebügelter Hose und in sauberen Schuhen einer Dame – egal welchen Alters – in den Mantel zu helfen und ihr die Türe zu öffnen. Dann ist Mann ein Gentleman. Alle anderen sind eben keine. (Chris, 71)  
 ... viel Durchsetzungsvermögen zu haben und immer das machen, was sich die Frau wünscht. (Martin, 47)  
 ... zu seinen grauen Schläfen zu stehen. (Claudia, 55)

### Typisch Mann ist, ...

... nicht nach dem Weg zu fragen, denn er weiss ja wohin... (Tiziana, 52)  
 ... die Antwort dafür im Internet zu suchen! (Silvia, 47)  
 ... ihr trotz vollkommener Ahnungslosigkeit den Weg zu erklären. (Oucem, 28)

... wenn man versucht, «Mann» zu typisieren. (Patrick, 43)  
 ... die Frauen auf Händen durchs Leben zu tragen (Walter, 63)  
 ... in Begleitung der eigenen Frau andern Damen nachzuschauen. (Bruno, 66)  
 ... Experte für alles zu sein, alles erklären und verbessern zu können – sofern es die Frau zulässt. (Martin, 47)  
 ... nur dann hinzuhören, wenn man(n) will, ansonsten man unter einem akuten Tinitus leidet. (Manuela, 51)  
 ... Tränen nur als «es-ist-mir-was-ins-Auge-geflogen» abzutun. (Manuela, 51)  
 ... gar nicht erst zu versuchen, Dinge selbst zu finden – «Schatz, weisst Du wo...?» (Sabine, 47)  
 ... wenn er dann die Idee als seine eigene verkauft. (siehe andere Frage, Jeannine, 39)  
 ... Kleiderkäufe als notwendiges Übel anzusehen. (Claudia, 55)

**Nun, liebe Männer, so ist das also. Wie typisch und ob wir männlich sind, mag jeder individuell entscheiden. Von Tag zu Tag.**

**Für den 13. November, die Sonderausgabe «HönggerIN», werden die Fragen dann analog heissen: «typisch Frau ist, ...» und «weiblich ist, ...». Bis dann dürfen Feldstudien betrieben werden – wir freuen uns jetzt schon auf die Antworten.**